

Else Edelstahl präsentiert

Jubiläumsausgabe N° (10)

Bohème Sauvage

LE JOURNAL

Magazin für mondäne Unterhaltung



R. Nippoldt

1923



Der Schneider deines Vertrauens

ROOKS & ROCKS

Berlin | Braunschweig | Hamburg
Hannover | Stuttgart | Mexico City

Jetzt Termin vereinbaren





GRUSSWORT DER HERAUSGEBERIN

Verehrte Freunde und Förderer der Gesellschaft für mondäne Unterhaltung, liebe Leserinnen und Leser!

Sieben turbulente Jahre nach erstlichem Erscheinen leuchtet Ihnen nun in feierlichem Gold die 10. Ausgabe des *Le Journal* entgegen!

Ausgerechnet in einer Zeit, in der die Inflation an uns nagt, manch winterliches Wohnzimmer kalt verbleibt und es um die Verständigung der Nationen wahrlich nicht zum Besten steht - wir schreiben schließlich das Jahr 1923! - ist es der Redaktion WinterSturm gelungen, die Jubiläumsausgabe so kosmopolit wie nie zuvor zu gestalten. Ihre unermüdliche Redakteurs-Riege berichtet aus Antwerpen, Brüssel, Luxor, Moskau, New York, Paris, Wien, Venedig und von einer Weltumrundung besonders mondäner Art! Unerschrocken wagt man sich gar in unbekannte Tiefen hinab - wie Chefredakteurin

Marie de Winter im ägyptischen Tal der Könige...

Gemeinsam mit Ferdinand Sturm vertieft sie sich auf S. 70 in die Geschichte des *Le Journal*, das vom Engagement begeisterter und - ja, auch - ein wenig verrückter Zeitgenossen lebt, die literarisch tief in das Leben der 20er Jahre eintauchen, um manchmal vollends darin zu verschwinden. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich selbiges beim Stöbern in unserem Jubiläums-Magazin - bestenfalls an einem trägen Sonntagnachmittag nach einer durchfeierten Nacht auf der *Bohème Sauvage*!

Ihre Else Edelstahl

Mein Tipp: Alle bisherigen Ausgaben können Sie auch im weltweiten elektronischen Archiv der *Bohème Sauvage* einsehen!



FEIERN SIE MIT STIL

von Tilda Knopf

Seien Sie Teil des Geschehens und vergraben Sie Ihre modernen Fernsprechapparate tief in der Tasche!

Die Bohème Sauvage ist eine gesellschaftliche Festivität von Rang - und keine Safari. Überlassen Sie deshalb jedwede Art von Photographie unseren offiziellen Lichtbildnern. Telefonate führen Sie bitte nur im Notfall! Nichts zerstört die einmalige Atmosphäre einer mondänen Gesellschaft mehr als das Zücken eines modernen Fernsprechapparates. Und alle wichtigen Personen sind bereits hier!

Seien Sie höflich und zuvorkommend!

Zeigen Sie sich von Ihrer besten Seite, entschuldigen Sie sich, sollten Sie einmal jemanden im Gewühl anrempeln. Lassen Sie besonders den Damen und älteren Herrschaften auch einmal den Vortritt.

Bitten Sie zum Tanz!

Beeindrucken Sie die Damenwelt mit den richtigen Schritten und einer kessen Sohle - und nicht mit flachen Sprüchen.

Beweisen Sie den richtigen Stil und seien Sie nicht billig!

Betreten Sie die Bohème Sauvage im Kleidungsstil der 1920er Jahre; es darf gern ein wenig in die letzte oder kommende Dekade variieren - bitte also keine Pünktchen, Schleifchen, Kirschen oder Ähnliches. Dies gilt selbstverständlich auch für die Gestaltung der Frisuren.

Zu vermeiden ist zudem fast alles, was Sie in einem Karnevalsgeschäft erstehen können.

Tragen Sie keine Unterwäsche zur Schau!

Es ist uns gänzlich einerlei, ob Sie keinen Schlüpfer tragen, um bei einem etwaigen Rendezvous schneller zur Tat schreiten zu können. Sollten Sie allerdings zu den Damen zählen, die aus figurformenden Gründen darauf bestehen, ein Korsett zu tragen, dann betrachten Sie dieses als Unterwäsche und stellen es nicht zur Schau.

Tragen Sie bitte keinen neuen Pelz!

Die Gastgeberin wünscht es ausdrücklich nicht, daß Sie sich für die Bohème Sauvage einen neuen Pelz anschaffen. Wenn Sie aus ästhetischen Gründen unbedingt Pelz tragen möchten, dann bitte den der Großmama.

Als Herr sollen Sie richtig kombinieren!

Erwägen Sie, einen Frack zu tragen, dann entscheiden Sie sich bitte für einen weißen Querbinder. Sollten Sie zum Smoking greifen, dann bitte mit schwarzer Schleife aus Samt oder Seide. Als galanter Herr haben Sie nicht einmal daran zu denken, im Saal einen Hut zu tragen!

Zelebrieren Sie das wilde Leben!

Feiern Sie, als gäbe es kein(en) Morgen! Leben Sie im Überschwang, genießen Sie den Exzess. Welches auch immer Ihr erwähltes Laster ist, pflegen Sie es stilvoll und mit Hingabe.

INHALT & IMPRESSUM

IN EIGENER SACHE

Grußwort der Herausgeberin	3
Feiern Sie mit Stil	4
Veranstaltungen	6

FEUILLETON & REISE

Tutanchamun - dem Wüstensand entrissen!	8
Hercule Poirot - ein Dandy im Cottage	14
Bin ich nun ein Kunstwerk?	20
Das Tal der Könige	24

DER GUTE STIL

Damenmode der Saison	30
Herrenmode der Saison	32
Der Strohhut-Furor	34

GESELLSCHAFT & FORTSCHRITT

Überschau mit Tragflächen	42
Kampf dem Ornament	46
Ein schwimmender Palast	51

SELBST IST DER MENSCH

Wann geht es endlich los?	56
Mrs Tapmores Shortbread Petticoat Tails	61
Cocktail des Jahres 1922	62

SCHAUFENSTER - BLICK IN DIE WELT

Kurz notiert	64
--------------	----

REDAKTIONSGEFLÜSTER

Unsere Redakteure im Bild	67
Hört! Hört! Die Sendung GOLDSTAUB	69
Das <i>Le Journal</i> erscheint zum 10. Mal	70

Herausgeber (V.i.S.d.P.)

Edelstahl Events & Productions GmbH
Seumestr. 7, 10245 Berlin

Chefredaktion

Marie de Winter & Ferdinand Sturm
Kontakt: wintersturm@mail.de

Unsere Autorinnen und Autoren

Lady Daisy Ashton, Liena Berin, Dominique di Gerano, Tilda Knopf, Katrin Niestlé, Marie de Winter, Christian Alexander, Don Esteban, Timo Jakob, Ruben Kleinschmidt, Pascal Dominik Mesecke, Herodot Morris, Lars von Rehbinder, Tom Stern, Ferdinand Sturm

Annoncen

Maria Rausch
Kontakt: journal@boheme-sauvage.de

Gestaltung und Satz

Marie de Winter & Ferdinand Sturm
Basis-Entwurf: Sigfried Schwarz

Titelbild

Grabmaske des Tutanchamun
Illustration: Robert Nippoldt

Ausgabe N°10

Auflage 5.000 Stück
Erscheinungsdatum 1. Januar 2023
Nächste Ausgabe 1. Januar 2024

VERANSTALTUNGEN 23

23. Januar
EXPLORIA PARTY
Eloria, Bottrop

11. Februar
BOHÈME SAUVAGE BERLIN
Ballhaus, Berlin

24. Februar - 12. März
KURT-WEILL-FEST
Dessau

25. März
BOHÈME SAUVAGE BERLIN
Meistersaal, Berlin

15. April
EXPLORIA PARTY
Eloria, Bottrop

29. April
HAMBURG BURLESQUE FESTIVAL
Gruenspan, Hamburg

30. April
BOHÈME SAUVAGE HAMBURG
Gruenspan, Hamburg

13. Mai
BOHÈME SAUVAGE BERLIN
Wintergarten, Berlin

03. Juni
BOHÈME SAUVAGE COLONIA
Wartesaal am Dom, Köln

29. September
EXPLORIA PARTY
Eloria, Bottrop

12. - 19. Oktober
BERLIN BURLESQUE FESTIVAL
Wintergarten, Berlin

04. November
BOHÈME SAUVAGE COLONIA
Wartesaal am Dom, Köln

25. November
BOHÈME SAUVAGE BERLIN
Heimathafen, Berlin

02. Dezember
EXPLORIA PARTY
Eloria, Bottrop

voraussichtlich: 08. + 09. Dezember
KABARETT DER NAMENLOSEN
Berlin

31. Dezember / Silvesterball
BOHÈME SAUVAGE BERLIN
Wintergarten, Berlin

ACHTUNG:

Bitte informieren Sie sich stets unter
www.boheme-sauvage.de und bestellen
Sie Ihre Billetts dort unbedingt vor!

Weitere Termine sind in Planung!



FEUILLETON
&
REISE

TUTANCHAMUN - DEM WÜSTENSAND ENTRISSEN!

Marie de Winters Notizen einer abenteuerlichen Entdeckungsreise

Düsseldorf, 3. November 1922

Auf dem Weg nach London. Einladung von Lord Carnarvon nach Highclere Castle - erste Planungsgespräche für seine Familienchronik. Von meinem Jubiläumsbuch zur Bohème Sauvage war er sehr angetan. Lady Evelyn wird auch vor Ort sein. Grosse Vorfreude.

Photo 1: bei Düsseldorf

London, 3. November 1922

Ankunft Waterloo Station. Warten auf Carnarvons Chauffeur. Komfortable Eisenbahnfahrt, erhellender Diskurs mit Mitreisenden über Kunst, Kultur und internationale Politik. Flugs noch einige Lichtbilder mit meiner Leica schießen.

Photo 2: Waterloo Station

Highclere / Newbury, Montag, 4. November 1922, 7:00 a.m.

Gestern: nächtliche Ankunft auf Highclere Castle, alle waren bereits zu Bett. Köstliche Gurken-Sandwiches standen bereit - auf Mrs Tapmore ist einfach Verlass.

Die Nacht war sehr kurz: seit den frühen Morgenstunden Lärm und reges Treiben im Haus. Um 8 Uhr Frühstück mit den Carnarvons.

Highclere / Newbury, Montag, 4. November 1922, 11:00 a.m.

Alle im Haus sind in heller Aufregung. Kaum hatten wir uns herzlich begrüsst, stürzte Lord Carnarvon auch schon wieder geschäftig hinaus, um erste Reisevorbereitungen zu treffen - nicht ohne sich für den ungebührlichen Empfang zu erklären: Am Morgen hat ihn ein Telegramm aus Luxor erreicht: Howard Carter, der Archäologe, teilt darin mit, während seiner Ausgrabungen im Tal der Könige kurz zuvor auf die Stufen zu einer neuen Grabstätte gestossen zu sein. Etwa das Grab des Tutanchamun??? Man wagt es kaum zu denken. Und - ich kann es noch gar nicht glauben - im Ueberberschwang hat er mich eingeladen, ihn und seine Tochter Evelyn nach Aegypten zu begleiten. Mein Herz klopft mir bis zum Hals. Muss umgehend Ferdinand telegraphieren.

*Photo 3:
Spaziergang im Park von
Highclere Castle*

Highclere / Newbury, 5. November 1922, 10:00 a.m.

Sitze mit Lady Evelyn im Wagen nach London, um dort passende Reise-garderobe für mich zu erstehen. Winterlicher Tweed scheint für Aegypten mehr als ungeeignet... Sobald alle Koffer und Kisten gepackt sind, soll es losgehen

Irgendwo auf dem Nil, 22. November 1922, 4:00 p.m.

Seit einer gefühlten Ewigkeit sind wir nun bereits unterwegs. Lady Evelyn und ich sind unzertrennlich geworden. Nur noch wenige Stunden bis zu unserer Ankunft in Luxor: Howard Carter wird uns bereits sehnlichst erwarten. Seit unserer Abreise in England komme ich erstmals wieder zum Schreiben: Die Tage und auch die Nächte sind lang und angefüllt mit Eindrücken. Es ist heiss und schwül, die Moskitos machen uns das Leben schwer, in den wenigen Stunden Schlaf, die uns bleiben, wälzen wir uns unruhig und wild träumend in unseren Kissen. Aufgeregt wie die Backfische brüten zu viert bis spät in die Nacht über den Kisten mit Carters und Carnavons

Aufzeichnungen und Plänen, trinkend und rauchend, spekulierend, fabulierend hoffnungsfroh un fiebrig - oder auch ängstlich und erschöpft über das Unvorhersehbare, es ist wie ein Rausch, einfach unbeschreiblich...

Luxor, 23. November 1922, 10:00 a.m., Lobby des L'Allemand

Habe himmlisch geschlafen - es geht doch nichts über ein richtiges Bett. Bewohne eine Suite im L'Allemand. Hier haben sich auch Carnarvons Experten aus aller Welt einquartiert. Der Earl residiert traditionell mit Lady Evelyn im mondänen Winter Palace. Einladung Carters zum Lunch in sein Haus, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen.

Photo 4: Winter Palace Photo 5: Carters Haus Photo 6: Lord Carnarvon in Carters Haus

Luxor Stadt, 24. November 1922, 10:35 a.m., Café de Paris

Die erste Erkundung der neuen Grabstätte führen die Carnarvons heute mit Carter alleine durch. Ueber meine Enttäuschung tröstete mich Carter gestern hinweg. Heute soll erst einmal die nach unten führende Treppe freigelegt werden. Auf mich wartet statt dessen ein Entdeckungsreise durch die pulsierenden Gassen Luxors.

Luxor, 25. November 1922, 10:10 a.m., Terrasse des L'Allemand

Nach sechs Jahren endlich Gewissheit. An einer Tür entdeckten sie gestern ein Siegel mit SEINEM Namen. Heute bauen die Arbeiter einen Torverschluss im Inneren ab, und morgen ist es soweit. Bin so aufgeregt.

Luxor, 26. November 1922, 3:00 p.m. TAL DER KOENIGE, "Grab KV62" (wie sie es jetzt nennen)

Photo 7: Tal der Könige

Es ist warm und staubig, überall an mir Sand. Alle sind äusserst angespannt, und ger wechseln kaum ein Wort. Beim Hinabsteigen der Treppe zu Tutanchamuns Grabkammer stossen wir am Ende eines langen Korridors auf einen vermauerten Eingang. Erneutes Warten. Suche mir ein schattiges

Plätzchen für diese ersten Notizen. Dann: Arbeiter haben gerade einige Steine mit Eisenstangen, herausgebrochen - jetzt ruft man nach mir.

Luxor, 26. November 1922, 4.30 p.m. TAL DER KOENIGE, Grab KV62

Fast wäre ich vorhin beim Hinabsteigen vor Aufregung über meine eigenen Füße gestolpert... Wieder unten, erspähe ich durch ein grosses Loch in der Mauer, im Schein von Carters Kerze: SCHIMMERNDEN GOLD, ÜBERALL. Statuen, exotische Tiere, hunderte von Gegenständen, halb im Dunkel verborgen. UEBERWÄLTIGEND. Zum ersten Mal in meinem Leben war und bin ich wirklich sprachlos. Jetzt nochmals: Warten. Geduldig harre ich nun erneut vor der Grabstätte aus, während ich diese Notizen zu Papier bringe. Beobachte gerade Arbeiter mit Eimern voll frischem Lehm hinabsteigen, nanu? Eben trifft eine kleine Gruppe französischer Touristen ein. Werde ein wenig mit ihnen plaudern, um sie abzulenken. *Photo 8: frz. Touristen*

Luxor, 26. November 1922, 6:00 p.m. TAL DER KOENIGE, Grab KV62

Warten auf den Aufbruch. Carter diskutiert jetzt aufgeregt mit einem der Arbeiter. Vor wenigen Minuten erst sind Lady Evelyn, ihr Vater und Carter mit verklärten Gesichtern dem Grab entstiegen. Augenscheinlich waren ihre Hosentaschen mit kleinen Leinenbündeln gefüllt, wenn ich nicht irre - kleine Andenken? *Auch* Photoaufnahmen von uns wurden gemacht.

Photo 9: Camarvon, Carter und ich vor KV62

Luxor, 26. November 1922, 8:00 p.m. wieder zurück im L'Allemand

Der Earl hat zur Entdecker-Gala im vertrauten Kreise in die Hallen des Winter Palace geladen. Heute werde ich feiern wie eine ägyptische Königin.

Luxor, 27. November 1922, 1:00 p.m., Rauchersalon L'Allemand

In zwei Tagen erst wird Tutanchamuns letzte Ruhestätte offiziell geöffnet. Kann es kaum erwarten. Bis dahin müssen alle Eingeweihten schweigen wie ein Grab... Den Redaktionsschluss des *Le Journal* im Nacken, habe ich mich nichtsdestotrotz schweren Herzens dazu entschieden, bereits heute meine

Notizen samt einiger Photographien umgehend auf die Reise zu Ferdinand nach Düsseldorf zu schicken.

In den nächsten Wochen werde ich mich meinen Investigationen hier vor Ort widmen. Ich freue mich bereits ungeduldig auf ein Wiedersehen mit Ferdinand zum Jahreswechsel hier in Luxor – und unsere anschließende Erkundungsreise durch das uns noch unbekannte Aegypten.

Notiz: Mein geliebter Ferdinand, im Journal findet sich hoffentlich noch ein schönes Plätzchen dafür. Wir sehen uns ganz bald. *Deine Marie*

P.S.: Lord Carnarvon freut sich auch, dich zu Silvester wiederzusehen und lässt herzlich grüssen.



Photo 1: bei Düsseldorf



Photo 2: Waterloo Station



Photo 3: Spaziergang im Park von Highclere Castle



Photo 4: Winter Palace



Photo 6: Lord Carnarvon
in Carters Haus



Photo 5: Carters Haus



Photo 7: Tal der Könige



Photo 8: frz. Touristen

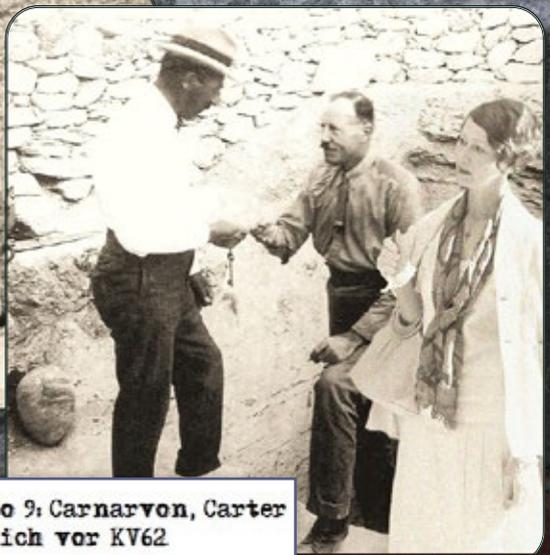


Photo 9: Carnarvon, Carter
und ich vor KV62



Photo: Karen Arnold



HERCULE POIROT - EIN DANDY IM COTTAGE -

Pascal Dominik Mesecke macht eine literarische Entdeckung ersten Ranges

Sollte in England jemals wieder eine Queen zum Vorschein kommen, die den dynastischen Regierungsjahren Elisabeths aus Tudor-Zeiten oder Viktorias Empress von Indien nahekommt, so könnte sie nicht im Gebiete der Intrige, des Ränkespiels, sondern auf den literarischen Feldern des Kriminalstücks ihre Blüten sammeln. In Form kostbarer, ausgestaffierter Novellen, schmaleren und breiteren, die sich in Retrospektive zu einem Schriftenlebenswerk ausbreiten. Ein lites Werk kriminalistischer Güte erschien jüngst unter dem Titel *The Mysterious Affair at Styles* in England. Der Verleger sah

einen Geniestreich, denn er vereinbarte mit der gänzlich unbekanntem Autorin Agatha Christie stante pede die Option auf fünf Geschichten.

Fein verwoben die Kreise der Sozietät um das Landhaus Styles, das in vollem gesellschaftlichen Leben steht, aber schon die Abgründe der Erbteilungen erahnen lässt. Leutnant Hastings kommt in den Genuss der Pension als Hausgast. Wir lernen Mannigfaches über die Lebenswelt eines Anwesens in der englischen Provinz. In das wohlige britische Dasein fällt ein plötzlicher Tod. Und es kommt mysteriöser, es



taucht ein pensionierter Detektiv der belgischen Polizei auf, - bestens bekannt mit Hastings - der wegen des Krieges Zuflucht bei den Alliierten der Entente fand. Hercule Poirot wird alle Handlungsstränge durch Indizien und Logik, seines eigenen Wertes sicher, zum Guten führen. Scotland Yard hinkt da gewaltig hinterher. Frischer Wind weht aus Belgien von dieser charmanten Gestalt, der das Geometrische in Bartwicks und Kamingarnitur wohl tut. Eine tiefe Verachtung des von grobem Tweed besetzten Cottage-Lebens in zugigen Landsitzen zeichnet sich ab. Sein Bild gibt den allzeit übermodischen Dandy mit Weste in Marengo, silbernem Spazierstock, den Lackschuhen, die man in England nach ihrem eigentlichen

Gebrauch auf Teppichen *opera pumps* nennt. Eine Extravaganz seine Reversbroche, in der das Väschen einem Blumensträußchen Wasser gibt. Ein neuer Stil sachlich geradliniger Frische kündigt sich an, was gerade nach dem Kriege als Eleganz gilt. Poirot mit dem Pariser Haute Couture-Maitre Poiret zu verwechseln, wäre ein Fauxpas, der mit einem Buchstaben den unverwechselbaren Charakter einer Gestalt auswechselt. Nur die Neue Linie der Epoche kann als Begründung so einer simplen Eselsbrücke gelten. Leutnant Hastings, der sehr jungenhaft amourös unterwegs ist, sucht seine Berufung im Zivilleben. Warum nicht Detektiv? Doch Meisterdetektiv Poirot lässt nicht bloß ihn auf dem Holzwege zurück.



Retronia

Mode & Accessoires für Gestern

FlapperDresses, Kleider, Knickerbocker, Spitzbundhosen, Westen, Anzüge, Hüte, Mützen, Federboas, Kopfschmuck, Hemden, Krawatten, Schleifen, Zigarettenetuis & -spitzen, Musik, Bücher, u.v.m.

**Damaschkestraße 38, D-10711 Berlin
Fernruf: 030 - 43 66 48 89
Di. - Fr. 11:00h bis 18:00h u. Sa. 11.00h bis 16:00h**

----- www.RETRONIA.de -----



Jungautorin Agatha Christie,
portraitiert von unserem Zeichner
Robert Nippoldt!

Zum Ursprung des gewitzten Poirot nach Brüssel: Die Kaufmannsstadt - vom Goldenen Zeitalter her im Zuschnitt der stolzen Lukasgildemeister wie Rubens und Ter Borch - ist voller Pfeffersackfamilien, Diplomatie und Weltenfahrerreichtum. Das biedermeierzeitliche Königshaus des erwähnten Leopold I. aus Sachsen-Coburg ist nicht britisch-altertümlich, doch in Pracht- und Empireausfaltung kaum minder bemittelt, wovon Triumphbögen, Gewerbeausstellungen, Avenues zeugen. Brüssel hat luftige Boulevards im Jugendstil, Grands Cafés und aus der Zeit der Lebemänner, der Salondamen, des Balzac, der Flaneure viele Passagendächer. Die Stadt durchquerend als Kathedralen des Warenverkehrs in konstruktiver Eleganz des Glaspalastes aus Gusseisen. Durch wallonische Kohle und Stahl reichlich begütert ist Belgien weltläufiger in Obligationen, Investments. Ein Sprungbrett durch flandrische Häfen in die USA. Durch Aktien finanzierte Entdeckungen wie die Orientbahn nach Konstantinopel, deren Vater G. Nagelmackers ist. Den Kontinent bis zum Rande überwindend kreuzt der Express mit erstklassigen Waggon-Lits (komfortablen Schlafwagen-Coupés in Durchgangszugmanier) aus amerikanischer



Pullman-Fabrikation viele Länder. Selbst den als wildwestlich angesehenen Balkan überwindet er schnellbootschnaubend, als wäre es ein geeintes Land, quasi der Diplomatie zuvorkommend. Eine der ersten Bahnen auf dem Kontinent fuhr 1835 in Belgien, auch Poirot nimmt kurzum vom Ort des Geschehens den Zug nach London zur Indiziensuche. Hastings fragt sich nur verblüfft, wo Poirot hin ist. Er geht unbekümmert zum Tennis, wundert sich erst beim Dinner gegen Abend. Für den Detektivberuf fehlt es ihm wohl an Engagement.

Hercules Schwäche für bestes Essen und die Schatulle belgischer Schokolade ist keine aus der Luft gegriffene Erfindung der A. Christie. In der Fremde ist der unaussprechliche Monsieur Poirot ein verstörendes Subjekt, das lösende Gedanken im Kontrast zu Hass und Verflochtenheit der Landständigen erst ermöglicht. Mr Poirot fällt durch seinen Stil im Auftritt auf, der aus der Welt gefallen scheint.

Agatha Christie ist schon in ihrer Jugend gereist. Die Saison aus Bällen, Nachmittagstees, *racings* und Polospielen im Britischen Imperialen folgte ihr. Das Debüt erlebte die Halbwaise - nach dem Tod ihres Vaters 1901, der die weichzeichnerischen Kinderjahre in Torquay an der pittoresken Steilküste von Devon beendete - im Land der Pharaonen, was sie noch viel mehr als in Großbritannien gesellschaftlich oben auf schwimmen ließ. Ein von ihrer Mutter wohl gelenkter Umstand, der dem morgenländischen Flair eines märchenhaften Reichtums entsprach, aber ihren wahren pekuniären Hintergrund der Hinterlassenschaft verschleierte. In Kairo errichtete der belgische Aktienhändler

Baron Empain auf großer Fläche im Stil einer Gartenstadt *Heliopolis* (s. unten) mit bestem westlichem Standard bis hin zum Palace Hotel als Grand Hotel. Diese Neubesiedlung war so maßgeblich für koloniale Neugründung und Siedlungserfolg, daß sich der „Heliopolis-Stil“ als Begriff für städtische Moderne bei Prokolonialisten durchsetzte.

Wohl situiert hier nicht nur der Baustil, sondern auch Kanalisation, Elektrizität, Verkehr, Freizeit, Hygiene.



Der Vater, ein Amerikaner namens F. A. Miller, vermählt mit seiner wiederum durch seinen Vater angeheirateten Cousine, gab der Familie ein behagliches Rentier-Leben in der berühmten Landschaft von Devon: Der Englischen Riviera. Äquivalent wird es uns in Styles präsentiert, inklusive einer Ziehtochter und der *Lady of the Manor*. Weitläufige Gärten, Tennis- und Krocket-Rasen, Gewächshäuser, eine Obstplantage - weitläufiger Besitz. Agatha kam im Alter von 14 Jahren in Pensionate in Frankreich, um zu lernen, was für ein Mädchen in sozusagen Mittelschichtsstellung als *en vogue* galt. Die Zeit vertrieb sie sich mit Allüren der Phantasie, Puzzles und geschwisterlichem Mummenschanz.

Die Ode *Rule Britannia, Britannia rule the waves* beflügelte über die Ozeane hinweg. Miss Miller heiratete 1914 einen Flieger. Auf seiner Mission war er ohne sie unterwegs, um für die Empire-Werte zu werben. Ein Umstand, der Charaktere prägt. Wie Kapitäne auf Großer Fahrt weben Souvenirs an die Ferne Lebenslinien.



ERFAHREN IN DER HANDHABE VON GIFTEN RÜHRTE SIE EINE GENI- ALISCHE NOVELLE AN.



Bei der Lektüre ihres Buches werden Sie das wiederfinden, mehr noch ihre Erfahrung in der Handhabung von Giften in der Apotheke eines Lazarett ab 1916 während des Weltkrieges, wo aus Langeweile weit hinter den Fronten aus der Reserve der *shake* einer genialischen Novelle gerührt wurde. Den Schauer beim Wort Strychnin wird derjenige, der über Symptome und Wirkung davon im Buche gelernt hat, nicht loswerden. Schon der Erwerb einer so starken Droge wird in speziellen Kontor-Büchern vermerkt, denn für jedes Lebewesen scheint eine kleinste Dosis eine Jenseiterfahrung. Dem verabreichenden Drogisten steht eine mächtige Waffe bereit, eingesperrt in winziger Ampulle oder perfiden Herztabletten. A. Christie hat sich eine Alter-Ego-Hilfsschwester ins Buch geschrieben, deren Henkershelfertätigkeit durch Herzensoffenheit überschnattert wird. Eigentlich will der Leser

nicht eine Giftmischerin sehen, sondern die Apothekerin mit weißem Kittel. Das Kriminelle kommt in allen Kreisen vor.

Nach der Lektüre des Erstwerks - welch köstliches Verwirrspiel, welch literarische Modernität! - brenne ich auf neue Geschichten der Frau Christie. Ab März 1923 erscheinen sie unter dem verheißungsvollen Sammeltitle *The Grey Cells of Monsieur Poirot* in der britischen Zeitschrift *The Sketch*. Sie werden leicht erraten, wer selbige bereits subskribiert hat!



Photo: Detlef Berghorn

Unser Redakteur pausiert wohlverdient bei seiner architektonischen Recherche in Brüssel

**KURT
WEILL
FEST**

Dessau-Roßlau

IM ZEICHEN DES UMBRUCHS

24.02. - 12.03.23

Eine Reise in die 1920er Jahre



BIN ICH NUN EIN KUNSTWERK?

Insenzierungen der Marchesa Luisa Casati
von Liena Berin

Die Tauben auf dem Markusplatz gurrten es von den Dächern: Der *Palazzo Vernier dei Leoni* in Venedig stand leer. Es war ein verwaorloser, unfertiger einstöckiger Bau mit weißer Fassade und zwei Löwenstatuen am Landesteg und an der Wasserlinie mit weiteren Löwenköpfen verziert, direkt dem Treiben auf dem Canale Grande zugewandt. Ein verwünschter, efeu-überwucherter Platz. Sie erwarb ihn kurzerhand und brillierte selbst mit aufwändigem Ausbau und einer Inneneinrichtung aus nobelsten Stoffen, um ein würdiges Ambiente zu schaffen. Der *Corriere della Sera* schreibt um 1900: *Reiche Erbin, Luisa Ammann, geboren 1881 in Mailand, als Tochter österreichischer Textilfabrikanten, heiratet den italienischen Adeligen Camillo Casati Stampa di Soncino, Marchese di Roma. Sie bringt ihr Vermögen mit in die Ehe, und es wird bereits über die Schwangerschaft gemunkelt. Frischer Wind streift durch die Kanäle, jedermann reißt sich darum, dem auserlesenen Kreis anzugehören und ein Billet zu erhalten.*

Ihre Gondel mit eigenem Gondoliere liegt vertäut am Steg, ist jederzeit verfügbar für ihre bevorzugt nächtlichen Ausflüge. Im Garten des Palazzo siedelt sie weiße Amseln an, und ebensolche Pfauen. Diese rufen durch die Nacht,

während sich die Gäste im Schein der Fackeln am Brunnen tummeln. Im Palazzo hängt ihr erstes Portrait vom Maler Giuseppe Boldini, wie sie sich mit Pfauenfedern schmückt, und an der Darstellung ihrer Person findet sie Gefallen. Jeder in geeigneter Position, dessen Namen an ihr Ohr gedungen ist, ist zu Soiréen geladen, Künstler, die etwas werden könnten sind darunter, Mäzene und adelige Gönner, die von Nutzen sein könnten, ihr Ehemann, der Marchese Camillo Casati hingegen nicht. Stattdessen tauscht sie offiziell Küsse mit Gabriele D'Annunzio, ihrem Hofautor und Liebhaber.

Unter den Decknamen „Coré“ und „Ariel“ schreiben sie so manches Billet mit großen Liebesbekundungen, und die Depeschen, von jedem wichtigen Ort Europas aus versendet, sei es aus dem Schneevergnügen in St. Moritz, aus der Oper in Paris, von großen Bällen des Hochadels in München, Fuchsjagden in England und aus der neuen Welt, dem mondänen New York, zeugen von tiefer Sehnsucht.

Wenn sie in ihrem Palazzo weilt, lädt sie die Gesellschaft ständig zu endlosen Soiréen und Maskenbällen und steht immer gekonnt im Mittelpunkt. Ein Motto: Schwarz-Weiß. Gekleidet im weißen Harlekin-Dress tritt sie



vor die Wände des Palazzo, die mit schwarzem Samt verhangen sind und vor denen in silbernen Kerzenhaltern schwarze Kerzen brennen.

Gepard (Jagdleopard) Meyers Lexikon von 1907: Gattung der Raubtiere, katzenartiger Kopf und Schwanz, hohe, hundeartige Beine und nicht zurückziehbare Krallen, mit rauem, struppigem und bunt geflecktem Pelz mit mähenartig verlängertem Haar im Nacken und Vorderrücken, wird auch zur Jagd eingesetzt.

Dazu benutzt Luisa ihr Geparden-Paar hingegen nicht, sie führt die beiden durch das nächtliche Venedig über den Markusplatz, an mit Brillanten besetztem Halsband und langer Leine. Sie hat ihre Gondel mit Fellen ausgelegt, so, daß sich die Tiere wohlfühlen könnten. Ihr Diener war mit Goldstaub überzogen und hielt die Fackel, als er diesem Aufzug durch die Nacht folgte. Zur Verwunderung der Venezianer trug „La Casati“ lediglich ein Pelz-Cape und nichts sonst am Leibe. So konnten selbst gewöhnliche Leute ein Stück der Inszenierung genießen. Dahingehend war sie ohne Standesdünkel, solange sie nur im Gespräch blieb und beachtet wurde. Bemerkenswert, das war sie ohne Frage; eine schlanke Schönheit, mit stets schwarz umrandeten großen grünen Augen, blass gepudertes Haut und schwarzem Haar, welches sie oft flammendrot färbte, während es mit ihren karmesinroten Lippen konkurrierte. *Venedig: 435 Brücken, Fläche 414,6 Quadratkilometer, davon 257,7 Quadratkilometer Wasserflächen, 180.000 Einwohner, 175 Kanäle, ca. 3500 bis 5.000 Gondeln, 100 Kirchen, 3000 Gassen, 120 Inseln rings um die Stadt.*

Papierene Scheine haben sie nie interessiert, nur der Augenblick und ihre mystischen Inszenierungen, die Menagerie an exotischen

Tieren, sowie ihre Künstler, deren Mäzenin sie ist und denen sie stundenlang Modell sitzt.

Der Strom ihres Vermögens fließt ungebremst in Schmuck, ihre einzigartigen Bühnendekorationen, in teure Werkstoffe, Haute-Couture-Kleider und in die Kunst. Es kämen ihr keine Gedanken an die Zukunft, das Leben ist ein nie enden wollender Karneval, verriet sie jüngst der Presse.



Luisa Casati als "Die Königin der Nacht"

Das Harlekin-Kostüm für eine einzige Nacht hatte der Kostümbildner Léon Bakst entworfen, eine seiner Kreationen. Sie trug es auf dem Bal Venetien, den die Beaumonts an der Pariser Oper veranstalteten. Just 1922 kreierte Bakst eines ihrer bedeutendsten Kostüme: „Die Königin der Nacht“. Diese Explosion aus Federn rund um ihr Haupt, silbernen und goldenen Ranken, eine Kreation, die über und über mit echten Diamanten besetzt ist, zu dem sie selbst Diamantarmbänder und ihre Tiara beisteuerte. Später entwirft Mariano Fortuny ihre Kleider.

Isadora Duncan: Tänzerin, geboren 1877, auf allen Festen zur angemessenen Unterhaltung zugegen, liebt spontane Tanzeinlagen, Begründerin des modernen sinfonischen Ausdruckstanzes.

MIT IHRER SCHLANGE, DIE SICH UM IHRE NACKTEN SCHENKEL WINDET

Luisa verlagert den Mittelpunkt ihres Lebens nach Paris, selbst Capri war ihr zu gewöhnlich geworden. Ständige Erneuerung ist unerlässlich, um hochrangige Gäste zu unterhalten. Die Kaufverhandlungen über das Palais Rose beginnen just in diesem Moment. Im Garten befindet sich ein rosafarbener Pavillon d'amour und ein Brunnen aus rosafarbenem Marmor mit wasserspeienden Delphinen, einst gehörte er der Madame de Montespan. Sie wird ihren

WOHLERZOGENE FRAUEN GEHEN SELTEN IN DIE GESCHICHTE EIN

Marmorboden aus Rom hierher transportieren lassen und indirektes Licht für die Beleuchtung einer Sonne aus Alabaster inszenieren, nebst all den Säulen und ägyptischen Alabastervasen. Gleich die erste Feierlichkeit wird sie nutzen und mit ihrer Schlange, die sich um die nackten Schenkel windet, im Entrée auf die Gäste warten. Erst wenn es voller wird, lässt sie sich dann in elfenbeinfarbenen Organza hüllen. Wie Eva im Garten Eden wird sie sich dann portraituren lassen von dem Wandmaler Jose Maria Sert, während die riesige Boa Constrictor ihren Leib entlangkriecht. Alles wird perfekt sein, jede Inszenierung in ihrer Ideenwelt. Die Gewitterwolken des aufziehenden Sturmes werden noch fern sein. Bald würde ganz Paris die Geschichte kennen; ein ganzer Ball vom Gewitterregen verwaschen und sie, eine wütende Medusa, die durch die weiträumigen Gemächer schweift.

Kees van Dongen: französischer Maler niederländischer Herkunft, geboren 1877, Vorreiter der Moderne, des Fauvismus, porträtierte fast ausschließlich Frauen, sehr oft "La Casati" (ein Liebesabenteuer wird ihnen ebenfalls nachgesagt).

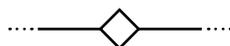
Die Portraitsammlung von Malereien, Zeichnungen, Bronzen und weiterem Kunsthandwerk von ihrer Person wird in diesem

Jahr mit 130 Werken vervollständigt und in einem separaten Pavillon untergebracht werden, darunter Fotos von Man Ray und Adolph de Meyer.

Wenn ein Palast sein Werk getan hat, eines Tages, wird er den Weg alles Irdischen gehen und verkauft werden, dann werden alle prunkvollen Gegenstände versteigert. Die letzten Arbeiten werden von Handwerkern durchgeführt. Alles muss leer werden, um eine neue Bühne für die Amusements erschaffen zu können. Von ihrem elektrisch betriebenen, laut brüllenden, ausgestopften schwarzen Panther erschreckt, der einst an der Tür stand und vor Einbrechern schützen sollte, fällt ein Arbeiter von der Leiter und bricht sich das Genick.

„Sicherlich habe ich keine Interviews mehr über mein Leben gegeben,... bei Kaffee und Tee,... schließlich trinke ich ausschließlich Champagner. Das ist wohl Beweis genug?“, sagt sie, in Schwarz gekleidet, manchmal noch mit Fellen oder Federn geschmückt.

„Wohlerzogene Frauen gehen selten in die Geschichte ein.“*



*Epilog von Laurel Thatcher Ulrich in: Reyersson/Yaccarino, Die göttliche Marchesa. Leben und Legende der Luisa Casati. Wien, 2006

HOTEL-PENSION FUNK

BERLIN-CHARLOTTENBURG

Residieren Sie in der ehemaligen Wohnung des Stummfilmstars Asta Nielsen.

In unserer Hotel-Pension erwartet Sie das pure Lebensgefühl der Zwanziger Jahre. Alle Zimmer sind individuell im original Interieur des Jugendstils oder der Belle Époque ausgestattet.

Fasanenstraße 69
10719 Berlin-Charlottenburg

Tel: +49 (0)30 882 71 93
berlin@hotel-pensionfunk.de
www.hotel-pensionfunk.de

DAS TAL DER KÖNIGE



Los Hijos danzantes del Sol-Ra

von Don Esteban Álvarez y Cuellodeloza

Es war an einem dieser Nachmittage auf dem Weg zum Romanischen Café, als mir das Schaufenster eines Reisebüros ins Auge fiel: "Simplon-Express! Berlin, Budapest, Belgrad, Sofia, Konstantinopel. Gönnen Sie sich den Luxus, in den Orient zu reisen und das Exotische zu entdecken." Ich stand da und starrte auf das riesige, in warmen Farben gehaltene Schild; aus einer Ecke lugte die Nase einer Lokomotive hervor, im Hintergrund Pyramiden, Palmen und, zwischen Papyrus, ein Schiff. Als ich das Reisebüro betrat, stellte ich mir vor, daß ich mit meinen Schuhen voller Sand lief.

Die Vorbereitungen für mein Abenteuer neigten sich dem Ende zu. In zwei großen Schrankkoffern bewahrte ich die wunderschönen Kostüme auf, die Leon Bakst für mich entworfen hatte. Es waren zwei erfolgreiche Spielzeiten mit einem Tanzabend-Zyklus gewesen, der von den Skulpturen von Käthe Kollwitz inspiriert war, und diese Reise schien mir wie eine Belohnung nach so vielen Jahren der Pandemie- und Hygienemaßnahmen.

Nach drei Tagen und Nächten verkündete der Schaffner an diesem Morgen unsere Ankunft in Sirkeci, und nachdem wir den Zoll passiert hatten, setzten wir unsere Reise über das Mittelmeer bis zur Nilmündung fort. Schon im Reisebüro war ich vorgewarnt worden, daß ich in einem heruntergekommenen Hotel ankommen würde, das schon bessere Zeiten erlebt hatte, und während ich nun an der Rezeption darauf wartete, an die Reihe zu kommen, nutzte ich die Gelegenheit, das Panorama zu betrachten. Der Raum vibrierte und war voller Menschen, die kamen und gingen: Abenteuerer, alte Mätressen, Gigolos, die auf den großen Fisch warteten: "Es scheint, als hätte sich die ganze Welt im L' Allemand einquartiert", sagte ich zu mir selbst, während ich es nicht lassen konnte, sarkastisch zu lächeln.

Zu meiner Überraschung entdeckte ich meine Chefredakteurin Marie de Winter, die mit Lord Carnarvon in einem Séparée saß und sich angeregt mit diesem unterhielt. Ich bewunderte gerade Frau de Winters aristokratische Haltung, als einer von Howard Carters Assistenten hereinstolperte. Er nahm seinen braunen Filzhut ab und enthüllte einen üppigen Schopf roten Haares, der ihm in großen, unordentlichen Locken in die Stirn fiel. Er war so groß wie ich, breitschultrig, kräftig und jünger als er aussah. "Das raue Wüstenleben hat seine Manieren abgestumpft", dachte ich. Innerhalb von Sekunden war er jedoch von einer Gruppe von Müttern umringt, die ihn ihren Töchtern vorstellen wollten - war er doch niemand Geringeres als der Spross einer alten hessischen Adelsfamilie. Als er an mir vorbeiging, berührte er zur Begrüßung die Krempe seines Hutes, schaute mich mit seinen kleinen Augen an und lächelte dabei schüchtern. In den folgenden Tagen sah ich ihn bei den Ausgrabungen im Tal der Könige oder im Bazar. Er beherrschte das Arabische fließend, und während er sprach, gestikulierte er, machte große Bewegungen mit den Händen und behandelte die Einheimischen dabei stets freundlich.

Bei einem Empfang, den der Kulturattaché gab, sollte ich ihn wiedertreffen. Er trug einen Smoking, sein Haar war sorgfältig mit Pomade gekämmt, und er gab sich Mühe, den Foxtrott zu tanzen. Er kam an meine Seite und bat den Kellner um zwei Gläser Wein, mit denen wir in die schönen Gärten des Kulturpalastes gingen. Dort, im Schein der Sterne und wie im alten Rom, kreuzten wir die Gläser und stießen auf unser bereits von den Göttern gesegnetes Bündnis an. Wir liefen weiter durch die erleuchteten Gassen der Stadt. Irgendwann sagte er, er bewundere den sakralen Tanz von Charlotte Bara, woraufhin ich erwiderte, ich fände ihn affektiert und kitschig und begann, mitten auf der Straße, "La Bara" zu imitieren. Lachend begann Tom, wie er hieß, sich zu bewegen wie jemand, der einen Dolch schwingt oder einen Speer erhebt und nannte dabei Kriegsgötter, von denen ich noch nie gehört hatte. Es waren anmutige und heroische Bewegungen, mit denen er mich an die Bronzefiguren von Jean de Roncourt erinnerte.

So stürmten wir ins L'Allemand, lachend wie Kinder, verschwitzt und staubbedeckt. Der Rezeptionist übergab uns die Schlüssel - nicht ohne uns einen wissenden Blick zuzuwerfen. Wenige Minuten später war ich in seinem Zimmer. Durch die großen Fenster kräuselte die nächtliche Brise die Baumwollvorhänge, die für einige Augenblicke in der Luft hingen. In einer Ecke, hinter einem Vorhang aus Gasperlen, ein Bett an der Wand, neben den Fenstern eine schmale Treppe und zwischen den Eingangstüren zwei Konsolentische, auf denen sich Steine, Glasschmuck, Keramik und Teppiche stapelten. Ich fragte Tom, ob dies die Souvenirs seien, um die er bei seinen Besuchen auf dem Bazar gefeilscht hatte, und er korrigierte mich mit den Worten: "Artefakte, Don Esteban, das sind Artefakte."

Wir setzten uns auf das Sofa, wo er sich geschickt eine Haschisch-Zigarette drehte, die er mit zwei Zügen anzündete - nicht ohne mich mit diesen kleinen, intelligenten Augen zu beobachten.

Musik und Stimmen aus einem benachbarten Haus, in dem vielleicht gerade eine Hochzeit stattfand, mischten sich mit dem Rauch von Toms Zigarette, die er mir nach einem weiteren tiefen Zug anbot, indem er seinen Arm nach mir ausstreckte. Ich zögerte einen Moment, nahm sie dann in maßvoller Nachahmung seiner Züge; ein bitterer Geschmack drang in meine Kehle, und als ich einen dritten Zug nehmen wollte, nahm er mir den Joint von den Lippen und küsste mich zärtlich.



WIE IM ALTEN ROM KREUZTEN WIR DIE GLÄSER UND STIESSEN AUF UNSER BEREITS VON DEN GÖTTERN GESEGNETES BÜNDNIS AN.

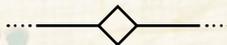


Als ich am nächsten Morgen erwachte, fiel das Licht durch die Fensterläden des noch dunklen Zimmers. Tom war bereits gegangen, also stand ich auf, und auf einem kleinen Tisch sah ich einen Glaskrug mit frischem Wasser und unter einem Glas einen Zettel. Ich nahm ihn und stieg, obwohl nur halb bekleidet, die Treppe zum Dach hinauf. Das Mittagslicht zwang mich, meine Augen zu bedecken und meine Hände auf die Stirn zu legen; die Stadt war voller Aktivität, man konnte das Schnarren der Kamele und die Stimmen der Händler hören. Jetzt, wo ich mich an das Licht gewöhnt hatte, konnte ich verstehen, warum er dieses Zimmer gewählt hatte: Von dort aus hatte man einen herrlichen Blick auf die Stadt. Und von dort aus hörte ich an diesem letzten Tage des Novembers erstmals das Ungeheuerliche. Die Zeitungsjungen riefen es auf Arabisch, Englisch und Französisch: Ein neuer König war gefunden worden...

Ich öffnete den Zettel, und darauf standen einige Hieroglyphen mit ihrer Übersetzung:

"Los Hijos danzantes del Sol-Ra"

Mit vor Rührung verschleierten Augen hob ich meinen Blick, über die Dächer von Luxor hinweg, dorthin, wo er stand: im Tal der Könige.



AGENTUR
HANNAKUSTER

präsentiert



Eine poetische Amdiserschau
MIT
LIVE-
ZEICHNUNGEN

ROBERT
NIPPOLDT

EIN

DAS TRIO
GRÖSSENWAHN

**RÄTSELHAFTER
SCHIMMER**

www.ein-raetselhafter-schimmer.de

AUFREGEND ANDERS

von Lars von Reh binder



Als Johann Friedrich Christian André im Jahre 1817 den Grundstein für die heutige Zigarrenmanufaktur legte, hatte er einen großen Traum, der in Erfüllung gegangen ist: Die Qualitätszigarren aus dem Hause Arnold André im westfälischen Bünde finden längst höchsten Anklang und begeistern Zigarrenliebhaber auf der ganzen Welt.

Die lange Erfahrung mit den feinsten Tabaken aus besten Lagen garantiert dem Genießer eine gleichbleibend hohe Qualität und ein Markenversprechen, das stets gehalten wird. Gute Aussichten also für Liebhaber des gehobenen Rauchgenusses.



Eine junge Kreation, die wunderbar in unsere aufregenden 20er Jahre passt, ist die Buena Vista Longfiller von Arnold André. Das ist purer Genuss, gemacht für Aficionados von Aficionados. Von Hand gerollt in der Dominikanischen Republik. Hergestellt aus den seltensten und wertvollsten Tabaken der Welt. Der Genießer hat die exquisite Wahl: Es gibt die Buena Vista Araperique mit dem einzigartigen Tabak aus Brasilien. Dort wächst dieser Tabak, der zu den anspruchsvollsten und exklusivsten der Welt gehört. Der dunkel-aromatische Tabak reift mindestens ein Jahr in Whiskyfässern aus Eiche und entwickelt reichhaltigste Aromen und einen vielschichtigen, aufregenden Charakter.

Und es gibt die Buena Vista Dark Fired Kentucky, eine meisterlich ausgereifte Komposition aus würzig-aromatischen Dark Fired Kentucky. Dieser höchst exquisite, in der Sonne Kentuckys sattgelb leuchtende Tabak findet über schwelendem Eichen- und Hickoryholz seine aromareiche Vollendung.

Die Moderne hat ihre ersten Genuss-Klassiker. Buena Vista sind die Zigarren für das angefangene Jahrhundert. Und für das nächste! Es bleibt aufregend anders.



DER GUTE STIL

WERDEN SIE ZUM GESPRÄCHSTHEMA DER STADT!

Die Damenmode der Saison 1923
von Lady Daisy Ashton



Oskar Schlemmer: "Der Abstrakte"

Verehrte Leserinnen,
was für ein Jahr liegt hinter uns! Was die Mode betrifft, sage ich voraus, daß wir in den nächsten Jahren von zwei Trends stark beeinflusst werden:

Zum einen werden Sie mit Blockfarben und geometrischen Formen Avantgarde sein und können Ihrer Kreativität freien Lauf lassen!

Woher ich das weiß? Nun, ich war kürzlich in Stuttgart bei einem ganz erstaunlichen Tanzabend des noch wenig bekannten Oskar Schlemmer - seinem *Triadischen Ballett* - und ich sage Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ich war so begeistert, daß ich mich nur schwer davon abhalten ließ, selbst ein Kleid zu entwerfen, das von den erstaunlichen Kostümen inspiriert ist, die ich bei dieser Aufführung sah. Sie erinnern mich an die Entwürfe von Varvara Stepanova, einer meiner Lieblingsmodedesignerinnen des Konstruktivismus. Die Bewegungen in diesen Kostümen beim Tanz des Balletts waren außergewöhnlich,

fast maschinenhaft, aber dennoch elegant und fließend. Mit Worten ist dies schwer zu beschreiben. Ich hoffe, daß Sie eines Tages aber selbst die Gelegenheit haben werden, diese Aufführung zu besuchen.



Modezeitschrift Atelier

Der nächste Trend, den ich zuversichtlich vorher-sagen kann, wird stark von Ägypten beeinflusst sein. Ja, Sie haben richtig gelesen! Nach den Haremshosen des letzten Jahres, denen der köstlichste aller Hollywood-Herzensbrecher, Rudolph Valentino, zu Popularität verholfen hat, sind wir zurück in der exotischen Welt.

Die jüngste Entdeckung einer fast unberührten Grabkammer im Tal der Könige, angefüllt mit verschiedensten Schätzen, ist in aller Munde. Und ich habe das große Glück, eine Vorschau auf bislang noch unveröffentlichte Lichtbilder meines lieben Freundes Harry Burton erhascht zu haben, der höchstselbst vor Ort war! Das konnte ich Ihnen natürlich nicht vorenthalten, denn ich weiß, daß wir alle der Zeit voraus sein möchten und schon jetzt darüber nachdenken, welche Elemente wir in der kommenden Saison in unsere Garderobe integrieren können. Mit diesem Trend werden Sie zweifelsohne das Gesprächsthema der Stadt sein! Und was läge zudem näher, als eine ägyptische Themen-Soirée für Ihre Freunde zu veranstalten?

Die Kleider und Röcke werden eine lange Silhouette haben und mehrlagig sein, wobei die Taille durch einen losen Gürtel oder eine Schärpe, die in das Design eingearbeitet ist, betont wird. Für die wirklich Abenteuerlustigen unter Ihnen empfehle ich ein Kostüm im maskulinen Stil mit Rock und taillierter Jacke. Beim Reitsport beispielsweise lassen sich Knickerbocker, Blusen und sogar Krawatten fabelhaft kombinieren. Was die Hüte angeht, so sollten Sie eine Cloche wählen.

In der Frisurenmode werden die Haare immer kürzer, und auch, wenn wir Damen noch keinen Friseur haben sollten, können wir gut improvisieren und selbst Hand anlegen. Versuchen Sie es einmal mit einem Bob; dieser wird eine tolle Abwechslung sein und ist sehr pflegeleicht. Das Make-up hat seinen schlechten Ruf verloren, also experimentieren Sie ruhig ein wenig, versuchen Sie es mit Eyeliner, der beim wichtigen ägyptischen Look keinesfalls fehlen sollte.



Nun, viele weitere Trends werden in naher Zukunft auf uns warten, und ich freue mich, Ihnen diese exklusiven Neuigkeiten auch weiterhin überbringen zu können. Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich bis zum nächsten Mal!
Ihre Lady Daisy



LA MODE MASCULINE

Herrenmode aus aller Welt / aus dem französischen Herrenmagazin *Monsieur*, Ausgabe Juli 1922



FRANÇAIS

Korrekte und gut sitzende Kleidung, etwas längere Taille, einfache und unauffällige Farben, offener Gang, dunkle Krawatten, trägt einen weichen Hut.

ANGLAIS

Trägt vorzugsweise Frack und Zylinder, gestreifte Hosen, geht mit großen Schritten und schwingenden Schultern, weiße Gamaschen.

ITALIEN

Schätzt stark taillierte Kleidung und Seidenhemden mit weichen Kragen. Die Krawatten sind bunt und gestreift, die Hosen unten schmal. Schlapphut.

A TRAVERS LE MONDE

Bildunterschriften übersetzt von Ferdinand Strum



AMÉRICAIN

Groß, breit, kräftig. Praktische Sportkleidung, trägt keine Handschuhe, raucht Zigarre und trägt anstelle des Einstecktuchs einen Stift in der Jackettasche.



ARGENTIN

Sehr schick, sehr korrekte dunkle Kleidung, fast hauteng anliegend. Trägt gelbe Schuhe, weiße Socken und einen großen, hellen Schlapphut.



ALLEMAND

Mag Doppelreihler mit breiten Schultern, die Stoffe sind grün oder braun gefärbt, lässt gerne die Muskeln unter der Kleidung durchscheinen.

DER STROHHUT- FUROR

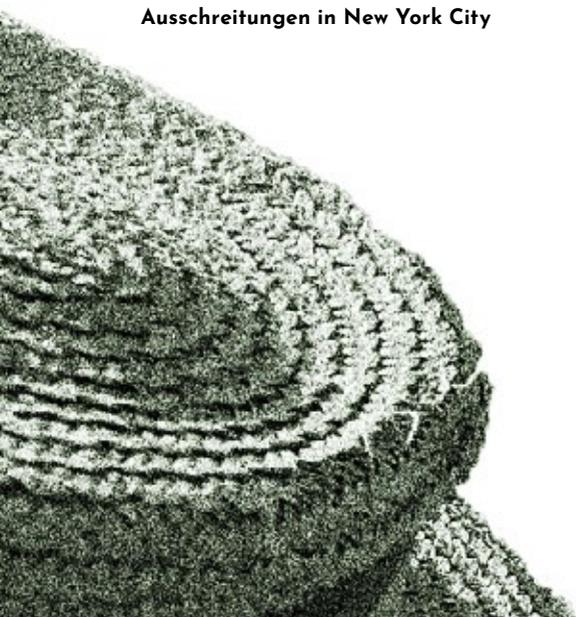
Während unsere Heimat unter der Last der Inflation zu ächzen beginnt, gelang mir Glücklichem im Spätsommer des Jahres 1922 ein großer Coup. Kurz bevor in den USA harte Zollrichtlinien in Kraft traten, verkaufte ich in sprichwörtlich letzter Minute sämtliche Lagerbestände der väterlichen Karamellbonbonfabrik an eine große New Yorker Handelskette. Nun ausgestattet mit einer Brieftasche voller US-Dollar beschloss ich gutgelaunt, das spätsommerlich warme Wetter zu nutzen, um durch die Straßen zu flanieren und das erkleckliche Treiben der Großstadt auf mich wirken zu lassen. Was mir auf meinem Spaziergang widerfuhr, birgt für das Auge eines Europäers so manche Kuriosität, doch von allen Einzelheiten zu berichten, würde den Rahmen dieses Tatsachenberichts bersten lassen. Ich beschränke mich daher auf das Abenteuerlichste:

Es zog mich unbedarft kreuz und quer durch die hitzigen Häuserschluchten, froh über den Schatten, welchen mir die Krempe meines Strohhutes spendete. Dabei hatte man mich gewarnt, daß Strohhutträger in diesen Tagen das Opfer einer sehr eigenen Tradition zu werden drohten. Zwar befand man sich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, doch zumindest in modischer Hinsicht existieren hier - wie überall - gewisse Unmöglichkeiten. So

Photo: Lydia Brodowski



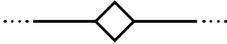
**Maxwell de Fin erwehrt sich modischer
Ausschreitungen in New York City**



ist das Tragen eines Strohhuts nach dem 15. September, dem sogenannten *Felt Hat Day*, in diesen Breitengraden eine absolut indiskutable Angelegenheit. Eine Missachtung dieses



UNVERMITTELT FAND ICH MICH IM AUGE EINES HURRICANES WIEDER!



ungeschriebenen Gesetzes wird mindestens mit Spöttelei und tiefster Verachtung, in gewissen Kreisen, etwa unter den hiesigen Börsenmaklern, auch mit der „sportlich“ gemeinten Zerstörung des betreffenden Hutes geahndet. Um ihren Lesern den Verlust von Ansehen und Strohhut zu ersparen, warnen die lokalen Zeitungen einige Tage im Voraus, am betreffenden Tag zu herbstlichen Kopfbedeckungen zu greifen.

Nun war es der 14. September. Während ich anfangs noch mit einigem Argwohn, mich immer wieder umwendend und meinen Hut mit Argusaugen hütend durch die Straßen ging, entspannte ich mich bald, da ich um mich herum viele andere, mit der entsprechenden amerikanischen Lässigkeit ausgestattete, Strohhutträger erblickte. Unter diesen Umständen konnten mich auch die

Berichte über die Tumulte am Vorabend nicht mehr beunruhigen, wonach es zur Sperrung der Manhattan Bridge gekommen war, als eine Bande übermütiger Minderjähriger in ihrem Versuch, die Tradition des *Boater Smashing* schon zwei Tage zu früh einzuläuten, an die "falsche" Gruppe Dockarbeiter geraten war. Sieben Halbwüchsige waren in der Folge mit Strafen belegt worden, die Polizei gab sich in der Zeitung wachsam. Mein Hut und ich waren sicher, so dachte ich, schwenkte nichtsahnend um eine Straßenecke der East Side - und fand mich unvermittelt im Auge eines Hurricanes wieder!

Um mich herum war das wildeste Treiben im Gange, das Sie, verehrte Leser, sich nur ausmalen können. Es müssen hunderte - einige Zeugen sprachen später von tausenden - junge Menschen gewesen sein, die hier Jagd auf Strohhüte und ihre Träger machten. Es schien keinen Ort zu geben, an denen nicht mindestens ein Dutzend Heranwachsende einem in der Sonne strahlenden Fleck auf dem Kopf





eines Passanten hinterherjagten. Bevor ich mir aller Einzelheiten der sich vor mich auftuenden Szenerie erfassen konnte, wurde ich selbst Teil des Geschehens, als auch mein Strohhut das Ziel einer Gruppe junger Burschen wurde. Eh ich mich versah, bahnte ich mir, mit beiden Händen den Hut fixierend, ziellos einen Weg durchs Getümmel, schlug einen Haken um diese Gruppe Hutdiebe, duckte mich unter jeder gierigen Hand weg und versuchte, so gut wie

.....◆.....

ACHTEN SIE STETS AUF DIE RECHTE KOPFBEDECKUNG!

.....◆.....

möglich, meinen Hut und mich in Sicherheit zu bringen. Um mich herum konnte ich aus den Augenwinkeln die dramatischsten Szenen ausmachen. Der Furor, der von der New Yorker Jugend Besitz ergriffen hatte, machte leider nicht bei den Hüten halt. Ich sah viele Unglückliche, die sich zu wehren versuchten, zu Boden gehen, ohne daß die Angriffe nachließen.

In einem günstigen Moment konnte ich mich,

meinen Strohhut und meine Brieftasche in eine ruhige Seitengasse retten, in der bereits ein anderer modisch Verfolgter Unterschlupf gefunden hatte. Nach einer kurzen Rangelei - er hielt mich in einem Moment der Panik für einen der Aufrührer, bis er meinen eigenen Strohhut bemerkte - lud er mich ein, sich gemeinsam mit ihm durchzuschlagen; und zwar in seinem glücklicherweise in der Seitengasse geparkten Cabriolet!

Mit dem Aufheulen des Motors begann jedoch unsere eigentliche Prüfung, denn nun waren unsere Hüte das begehrteste Ziel des gesamten Blocks. Sie abzunehmen kam für uns nicht mehr in Frage. Das war mittlerweile eine Sache der Ehre, der Barbarei zu trotzen! Während mein Gefährte also versuchte, uns mit dem Geschick eines Rennfahrers aus der Gefahr herauszunötvieren, war es an mir, die wilden Attacken auf uns, das Automobil und vor allem unsere Hüte abzuwehren. Die Meute war mittlerweile dazu übergegangen, die Hüte mit nagelbewehrten Stöcken von den Köpfen der Leute zu reißen, und so zückte ich meinen Spazierstock und fand mich, stets um Gleichgewicht bemüht, in einen Fechtkampf der anderen Art verwickelt. Versuch um Versuch, die Hüte meines Kompagnons oder meiner Wenigkeit zu entwenden oder gar den Wagen zu entern, galt es zu parieren. Nachdem wir anfänglich nur schrittweise vorangekommen waren, nahmen wir schließlich an Fahrt auf, womit auch die Angriffe weniger wurden. Unterwegs sahen wir, wie am Straßenrand aus den gestohlenen



Photo: Joe Shlabotnik

Hüten kleine Feuer entfacht worden waren, um welche sich die Rabauken mit großem Amusement versammelten und immer neue Hüte in die lechzenden Flammen warfen. Erst als wir uns in einer Hotelbar wiederfanden und bei einem Cocktail auf das überstandene Abenteuer und die neue Freundschaft anstießen, konnten wir endlich aufatmen: Unsere Hüte waren sicher!

Vor meiner Abreise am nächsten Morgen konnte ich den örtlichen Zeitungen noch den weiteren Verlauf der Tumulte entnehmen, die auf den Namen *Straw Hat Riot* getauft worden waren: Der Polizei war es nach langem Zögern nur vereinzelt gelungen, der Lage Herr zu werden. Zwar kam es zu Verhaftungen, doch blieb es oft bei Geldstrafen, und die längste Inhaftierung war auf drei Tage angesetzt. Ein besonders kurioser Fall hatte sich auf einem Revier zugetragen, auf welches acht junge Übeltäter gebracht worden waren. Da sie allesamt das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht überschritten hatten, ließ der hiesige Wachtmeister die Eltern vorstellig werden und befahl diesen, ihren Kindern noch auf der Wache, vor seinen Augen, eine „ordentliche Abreibung“ zu verpassen.

Für einen Geschäftszweig hatte sich der Tumult freilich gelohnt: Die lokalen Hutgeschäfte hatten noch bis spät in den Abend geöffnet und machten mit den entthuteten Opfern ein glänzendes Geschäft. Um keinen Strohhut ärmer, jedoch um eine Geschichte und einen

Freund reicher, verließ ich auf einer Passage die Neue Welt. Ich schließe mich den New Yorker Zeitungen an und kann Sie, verehrte Leser, wo Sie auch sein mögen, nur warnen, stets auf die rechte Kopfbedeckung zu achten!

VERKAUF UND VERLEIH VON
20ER JAHRE BEKLEIDUNG UND ACCESSOIRES
FÜR DIE DAME UND DEN HERREN

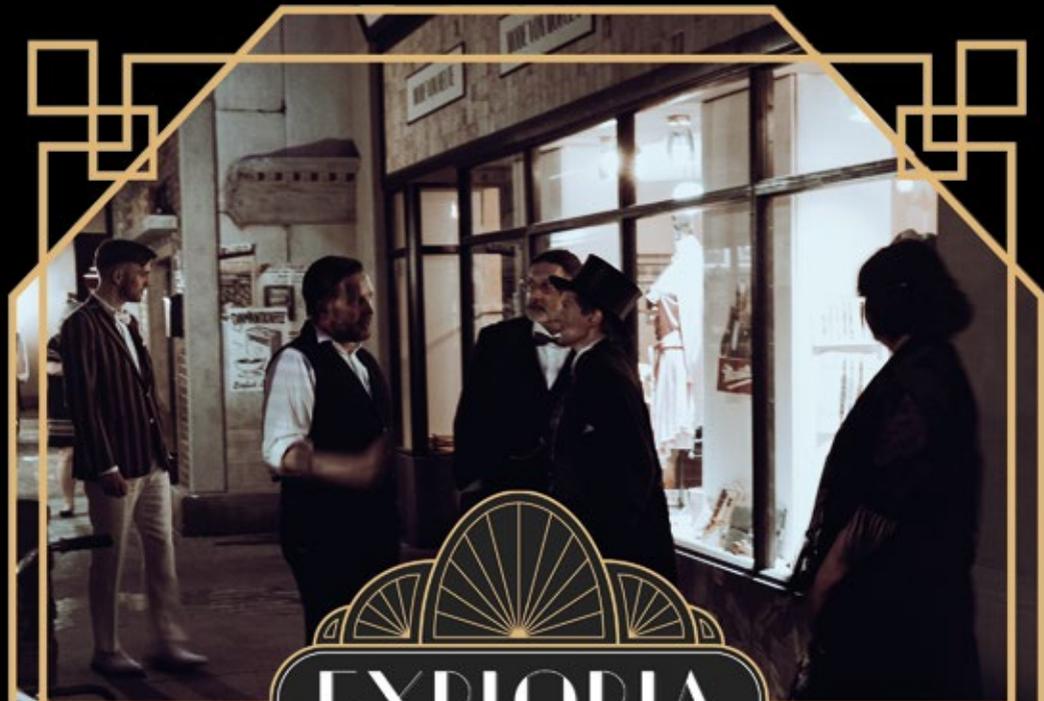
Berliner Modeinstitut

20er - 80er Jahre
Vintagemode

DIENSTAG BIS SAMSTAG
AB 12 UHR GEÖFFNET

BERLIN FRIEDRICHSHAIN
GABRIEL-MAX-STRASSE 13.
TELEFON: 030 42019088

UND JEDERZEIT AUF
INSTAGRAM UND FACEBOOK



- Ganzjährig geöffnet -

Du bist bereit für **EXPLORIA**
und möchtest in das Leben
der 1920er Jahre eintauchen?

Dann besuche die ELORIA - Erlebnisfabrik in Bottrop,
mitten im Ruhrgebiet. Wir freuen uns auf Dich!

Mehr Informationen und Billets (ab 25 € p.P.)
unter www.eloria.de

E-Mail: mail@eloria.de | Tel.: 02041-5670666

ZEIT FÜR MEIN ABENTEUER

Ruben Kleinschmidt entdeckt EXPLORIA



Bevor ich die Stadt betrete, klappe ich den Kragen meines Trenchcoats hoch. Betont gelassen durch die Gassen schlenkernd, spüre ich die Blicke ihrer Bewohner auf mir: aus der Lobby des Hotels, den Redaktionsräumen des Wochenblattes, den vergitterten Fenstern der Polizeiwache. Die junge Dame aus der Boutique zwinkert mir zu. Ich lächle zweideutig zurück. Noch weiß ich nicht, wer mir wohl gesonnen ist, wer nicht. Und wie wird meine Mission lauten? Ich werde Mut, Geschick und Köpfchen brauchen, um die Geheimnisse aufzudecken, die hier auf mich warten: in der Stadt EXPLORIA.

Ich weiß, EXPLORIA ist eine Parallelwelt, eine detailgetreue Filmkulisse - aufgebaut mitten im Ruhrgebiet in einer riesigen Industriehalle aus dem Jahre 1890 - und ihre Bewohner sind Schauspieler! Sie ist das größte Etablissement dieser Art in der Republik, ja auf dem ganzen Kontinent. Ich habe vor dem Betreten der Stadt ein Billett gekauft. Und auch ich bin nur ein Spieler! Aber wie schnell verschwimmen hier die Grenzen zwischen Realität und Fiktion; wie weit weg sind die Sorgen und Nöte des Alltags. Die Zeit für mein Abenteuer ist gekommen!

Sie möchten mir folgen, sind aber noch unsicher, welche der verschiedenen Eintritts-

möglichkeiten Sie wählen sollen? Wie wäre es zuvorderst mit einem Besuch der Bar im geheimen Hinterzimmer der Stadt? Werfen Sie sich in Schale, und entdecken Sie EXPLORIA entspannt auf einem rauschenden Fest:

EXPLORIA PARTY

28.01.23 / 15.04.23

23.09.23 / 02.12.23

Etwas mutiger geworden, empfehle ich die Buchung eines Zeittickets: Lassen Sie sich einfach mitreißen vom Strudel der Ereignisse! Oder sind Sie schon bereit, gemeinsam mit anderen ein spannendes Rätsel zu lösen? Dann ist das Missionsticket die richtige Wahl! Wenn es Sie gar gelüstet, ein ganzes Wochenende lang in eine andere Rolle zu schlüpfen, dann stürzen Sie sich in die „Goldenen Zeiten“!

Doch ich muss Sie warnen: Der Suchtfaktor ist im mindesten so groß wie die unerschöpflichen Möglichkeiten, die EXPLORIA Ihnen bietet. Wenn Sie meine Augen über dem Kragen meines Trenchcoats blitzen sehen, dann wissen Sie, was ich meine...

VON GRÄBERN UND GENUSS

von Tom Stern



Das ausgehende Jahr 1922 hatte es mal wieder in sich. Was und wen haben wir nicht alles fliegen und auferstehen sehen:

Mich, als technikbegeisterten Mann, hat vor allem die erste Überquerung des Atlantiks mit einem Flugzeug durch zwei Portugiesen beeindruckt. Wie undenkbar schien dies noch zu meiner Jugendzeit. Meine liebe Gemahlin, die schon von Kind an ein leidenschaftliches Interesse für antike Geschichte zeigt, hat die Berichterstattung über die Entdeckung des Grabes des Tutanchamun fasziniert. Begleitet vom leicht süßlichen Aroma meiner Tabakspfeife durfte ich ihren facettenreichen Ausführungen aus dem Tal der Könige lauschen.

Meine Liebste machte es sich in ihrem Lesesessel in unserer, mit wunderbaren Intarsien ausgestatteten, Bibliothek gemütlich und unterbrach ihre Grabesgeschichten nur gelegentlich durch einen sanften Zug an einer amerikanischen Zigarette - selbstredend genossen mittels einer wunderbaren Zigarettenspitze aus dem Hause Denicotea. Erst durch dieses anmutige und gleichzeitig wertvolle Accessoire wird jede Zigarette zu einem echten Genuss von außerordentlicher Qualität.

Schließlich schaffte es meine liebe Gemahlin, auch mich als Mann davon zu überzeugen, diese bemerkenswerte Art des Rauchgenusses auszuprobieren. Noch am selben

Tag habe ich in einem nahe gelegenen Tabakwarenfachgeschäft eine edle Zigarettenspitze aus gedrechseltem Bruyère-Holz, die innen mit einem Metalleinsatz versehen ist, erworben. So sind wir beide nun auch im Tabakgenuss vereint und freuen uns am Abend in unserer Lieblingsbar auf ein genussvolles Jahr 1923, dank der ausgezeichneten Zigarettenspitzen aus dem Hause Denicotea.





**GESELLSCHAFT
&
FORTSCHRITT**

ÜBERSCHAU MIT TRAGFLÄCHEN

Ein Reisebericht Berlin-Moskau von Dominique di Gerano

Die russische Weite unter uns war in den letzten Minuten dräulich nähergekommen, so, daß es schien, als würden wir die im Eiltempo vorbeistreifenden Baumspitzen sogleich präfinal berühren. Die Sitzlehne hart fassend, fragte ich mich, was mich bloß hierhergebracht hatte? Die Antwort war leicht gegeben: Ein Frühstück mit einem frisch eingebürgerten Regisseur, vielmehr natürlich, daß ich über ihn vom Prospekt einer zivilen Flugverbindung Moskau-Berlin-London erfuhr.



Die Aussicht, an einem Tag noch Borschtsch zu speisen und gleich am nächsten einen Fünf-Uhr-Tee nehmen zu können, faszinierte mich unsäglich. Nicht zuletzt der reichlich stolze Preis einer solchen Reise steht der allgemeinen wie meiner Nutzung entgegen; und so besteigen die Flugmaschinen vor allem hochrangige und gleichermaßen wichtige Personen - wie mein kürzlich zu Ruhm und Geld gekommener Frühstücksgenosse. Dieser insistierte jedoch leidenschaftlich, ich möge auf seine Kosten mit der Reise nach Osten beginnen, auf daß ich Ihnen davon berichten könne. So fand ich mich kurz vor Jahresende in eben jener Fokker F.III der DERULUFT,

ein erst Ende 1921 gegründetes deutsch-sowjetrussisches Gemeinschaftsunternehmen, ostwärts reisend und meiner ersten Landung in Smolensk mit gemischten Gefühlen entgegensehend. Dabei hatte der Tag ganz alltäglich im D-Zug von Berlin begonnen, denn derzeit ist der Streckenteil zwischen der Reichshauptstadt und Königsberg noch mit der Eisenbahn zu bewältigen; sicherlich wird aber dieser Umstand in Kürze korrigiert werden. Nach unaufgeregter Fahrt, dank bestellten Abteils, hatte ich das Flugfeld Devau erreicht, noch gut zwei Stunden vor dem eigentlichen Abflug, was reichlich zu früh zu nennen war. Die gedeihliche Abfertigung der Passagiere, wie auch das Verladen des Gepäcks nahmen nur Minuten in Anspruch, gänzlich im Sinne der Schnelligkeit dieses wundersamen Transportmittels. In eben diesem Sinne entsteht dort ein modernes Empfangsgebäude, das erste solcherart, das auf dem Erdenrund gezielt für die kommerzielle zivile Luftfahrt errichtet wird. Man darf hoffen, wengleich mit der gebotenen Skepsis, daß der nunmehr zur Eröffnung im nächsten Jahr beschlossene Flughafen Tempelhof in Berlin diesem Beispiel wird folgen können.

Wegen des noch unfertigen Baus nahm ich mit dem kargen Wartebereich unweit der Rollbahn Vorlieb. So immerhin aber hatte ich Gelegenheit, der Betankung beizuwohnen, selbstredend in gebührendem Abstand, schon aus Gründen der

Sicherheit. Zwei Arbeiter erkletterten behände das bereitstehende Fluggerät und reichten einander Kanister um Kanister Flugbenzin an, welches von oben in den Tank gefüllt wurde. Meinerseits nahm ich einen Schluck vom freundlicherweise gereichten Kaffee, für die nächsten Stunden solcherart Genüssen entsagend. Wer mit mir das Glück teilt, 1919 den dreimonatigen Einsatz des LZ-120 BODENSEE für eine der Fahrten zwischen Berlin und Friedrichshafen miterlebt zu haben, wird sich wohl an die Gastfreundschaft an Bord erinnern. Kapt. Heinrich Kubis als „Butler über den Wolken“ ließ es dort seinen Gästen an nichts mangeln. Nun macht die politische Lage dieser Tage das Aufsteigen von Luftschiffen unmöglich (der BODENSEE fährt bekanntermaßen mittlerweile als ESPERIA über Italien), gleichwohl lässt das Platzangebot in einem Flugzeug

wahrlich keine Küche zu. Von Mitreisenden konnte ich hören, daß eine britische Fluglinie kürzlich versuchshalber einen vierzehnjährigen Knaben als *cabin boy* angestellt habe, dieser aber nicht viel mehr als Handreichungen der ärgsten Notwendigkeiten durchführen könne, schon weil die Umstände eines Fluges denen einer Fahrt im Zeppelin in keiner Weise entsprächen. Selbigen Umstands konnte ich mich kurz darauf vergewissern.

Der Zeitpunkt des Aufbruchs war gekommen, und meine zwei Mitreisenden hatten ebenfalls Platz genommen in der Kabine, die zwei weiteren Personen leidlich Raum geboten hätte. Ein kurzes Wort unseres Maschinenführers an uns, dann ging es los: Mit einem Röhren sprang der Rotor an, und die Flugmaschine setzte sich in Bewegung. Erst noch am Boden,



Mitreisende beim Einstieg
in die Fokker F.III





in eiliger, rumpelnder Fahrt hin zum anderen Ende der Rollbahn, um gegen den Wind zu starten. Dann erhob sich das Motorengeräusch in jene Sphären, die es bis zur Landung nicht mehr verlassen sollte; der Schub hielt uns in den Sitzen fest, und die Maschine raste die Bahn hinab. Noch stand die Tür nach draußen offen, die kalte Luft blies unfreundlich herein, als wollte sie sich beschweren, daß wir sie in ihrem ureigenen Reich zu besuchen gedachten. Schon wollten die Räder dem Boden entsagen, da sprang der Monteur hinein, schloss die Tür nicht ohne Mühen und schrie zur Vorstellung seinen Namen in die Runde. An ein gepflegtes Gespräch war kaum zu denken, nur lauthals konnte man sich durch den infernalischen Lärm ein wenig austauschen. Meine Mitreisenden hatten vorbeugend bereits Ohrklößchen aus Watte kunstfertig

eingeführt, ich holte das nun eilends nach.

Die Wetteraussichten waren hoffnungsfroh an diesem Tage, so, daß unser Pilot die Maschine stabil auf Reishöhe halten konnte. Nur gut eindutzendmal sackte das Flugzeug unvermittelt in einem jener gespenstischen „Luftlöcher“ um diverse Meter ab, die für erfahrene Aviationisten untrennbar zu dieser Art der Fortbewegung gehören. Das Auf und Ab bewegte mir ernstlich Herz wie Magen und griff mir an die Kehle. Wieder ging mir Kapt. Kubis durchs Ohr, der einmal sagte, daß noch niemand an Bord eines Luftschiffs „luftkrank“, wie er es ausdrückte, geworden sei. Die stete Bewegung des Flugzeugs in alle Richtungen jedoch war durchaus dazu angetan, es einem blümerant werden zu lassen. Hinzu kam, wie mein Nebensitzer es

VON KOPF BIS FUSS

ORIGINAL MODE UND ACCESSOIRES AUS DEN 20ER BIS 60ER JAHREN



Johns
VINTAGE

ÖFFNUNGSZEITEN
NACH VEREINABRUNG

TELEFON
+49 221 789 901 46

E MAIL
H.SAHAN@FREUNET.DE

BERGISCH GLADBACHER STR. 525
51067 KÖLN

WWW.JOHNS-VINTAGE.COM

formulierte, die unangenehm auf die Nerven einwirkende Öl-Luft des vor der Kabine liegenden Motors. Dazu sank die Temperatur in der Kabine stetig und ließ mich umso dankbarer ob des gewählten Lodenmantels sein.

Doch ich will der geneigten Leserschaft nicht die Lust am Fliegen madig machen, im Gegenteil: Das Vorbeiziehen der Landschaft unter uns, die Geschwindigkeit unserer Bewegung, der nachgerade direkt am eigenen Körper spürbare technische Fortschritt war und ist eine elektrisierende Erfahrung, die zu machen ich jedem wünschen möchte. Erst aus der Höhe kann man die Einwirkung des Menschen auf die Natur beurteilen, sei sie gedeihlich oder eben verderblich, wie in jenen Landstrichen, die wir überflogen. Ich kam nicht umhin, den Blick auch hinaufzulenken und mich zu fragen, ob solcherart Kummer oberhalb der Wolkendecke zurücktreten würde.

Fünf Stunden später kam wie eingangs beschrieben Smolensk in Sicht, und unser erfahrener Verkehrsflieger landete die Maschine beruhigend sicher neben den Bretterverschlagen, die hiesig den Zivilflughafen markieren. Wieder vollzog sich das Schauspiel des Betankens, nur daß hier das Flugbenzin feinironisch mit einem Pferdefuhrwerk herbeigekarrt wurde. Unser Pegasus trug uns nach kurzer Stärkung wieder hinauf in den Himmel, auf den Weg gen Moskau. Zwei Stunden später schon konnte das Auge die Hauptstadt Sowjetrusslands in den Blick fassen, weithin erkannte man den goldenen Glanz der Erlöserkirche und dann auch den Kreml. Nach scharfem Aufsetzen östlich davon endete im Ausrollen der



Werbeplakat der DERULUFT von Hans Rudi Erdt

Maschine eine Reise von 1100 Kilometern und zweiundzwanzig Stunden! Damit war ich in weniger als einem Drittel der Zeit, die eine Reise allein mit der Eisenbahn für dieselbe Strecke benötigt hätte, am Ziel angekommen.

Ein jeder muss für sich selbst beurteilen, ob die gewonnene Zeit - neben der Vereinfachung, gleichsam fast jede Grenzkontrolle überflogen zu haben - den Verlust an Behaglichkeit in gut ausgestatteten Zügen auszugleichen vermag. Ich für meinen Teil hatte nicht wenig Gefallen am Reisen durch die Lüfte gefunden und trat alsbald den Rückweg an, um geradewegs zur Linienöffnung am 27. Dezember von Staaken weiterzureisen und so den Neujahrstag 1923 mit meinem Gönner in London feiern zu können.

KAMPF DEM ORNAMENT

Herodot Morris trifft einen
wütenden Verfechter
der architektonischen Avantgarde

Wie herrlich ist es doch, in einem Wiener Kaffeehaus eine Melange zu schlürfen und beim Genuss einer Pfeife in der reichlich vorhandenen internationalen Presse zu stöbern. Nirgendwo auf der Welt ist das Kaffeehaus von so immenser Bedeutung wie in Wien. Hier werden die neuesten Ideen, egal ob philosophischer, künstlerischer oder literarischer Natur, geboren, diskutiert und verworfen. Nach langen Jahren, in denen ich mir den Wienbesuch nicht leisten konnte, sitze ich nun - kurz vor Weihnachten 1922 - endlich wieder im Café MUSEUM, Ecke Operngasse und Friedrichstraße, vor mir die *Chicago Tribune* vom 3. Dezember.

„Das ist aber nicht Ihr Ernst, mein werter Genosse?“, fragt mich spöttisch Herr Fackel, Redakteurskollege aus der österreichischen Hauptstadt. „Sie wollen doch nicht dieses Wildwest-Blatt lesen?“

„Wieso?“, schmunzle ich, „schließlich ist es 'The Greatest Newspaper of the World'. Und in dieser Ausgabe wird der Siegerentwurf ihres Architekturwettbewerbs präsentiert. Im nächsten Jahr will die Zeitung mit dem Bau von 'The world's most beautiful office building' beginnen!“

„ZEIGEN SIE HERI!“, fährt mich eine mürische Stimme lautstark vom Nebentisch an. Und ehe ich gewahr werde, was passiert, wird

Der Siegerentwurf der *Chicago Tribune* (Photo: Luke Gordon)



mir der Zeitungshalter schon ruppig aus der Hand gerissen, und mein Kaffee ergießt sich über den Artikel. Bevor ich protestieren kann, legt Fackel seine Hand auf meinen Unterarm und signalisiert mir, Ruhe zu bewahren.

Also betrachte ich den Mann, der mit grimmigem Gesichtsausdruck fiebrig den Artikel studiert - wohl gekleidet, ich würde sagen, ein Engländer - und höre ihn laut und wienerisch lamentieren: „Also das ist doch... diese rückwärtsgewandten Ignoranten... eine Schande!!“

„Ist alles in Ordnung bei Ihnen, Herr Loos?“, fragt Fackel in einem ruhigen, freundlichen Ton.



.....◇.....
**DIESE RÜCKWÄRTS
 GEWANDTEN
 IGNORANTEN!**
◇.....

Loos? In meinem Kopf klingelt es. Natürlich, neben mir sitzt Adolf Loos (s. rechts oben), Architekt, Architekturkritiker und Kulturpublizist, einer der Vordenker moderner Baukunst! Soweit ich weiß, hatte er in den 1890er Jahren Europa für einige Jahre verlassen, um in der Neuen Welt die moderne amerikanische Architektur zu studieren, besonders die Chicago School of Architecture, Pionierin eines klaren Funktionalismus' nach dem Prinzip „Form follows function“. Zurück in Wien konnte er mit der am Jugendstil orientierten Sezession nichts mehr anfangen und ging seinen eigenen Weg des freien Denkers. Sein erstes architektonisches Werk war die Umgestaltung eben dieses Café MUSEUM, in dem wir jetzt sitzen: glatte Wände, Bugholzstühle, Glühlampenfassungen

an Stromdrähten mit Glühlampen (ohne Lampenschirme), Röhren, die sowohl als Gasleitungen als auch als Kleiderstangen genutzt wurden, funktional, schlicht, revolutionär. „Zuviel an Nichts“ wurde Loos' Einrichtung nach der Eröffnung im Jahr 1914 kritisiert und brachte dem Haus den zynischen Beinamen "Café Nihilismus" ein (s. unten).

Vor dem Krieg hatte ich Loos' Architekturkritik *Ornament und Verbrechen* gelesen, und einige Passagen hatten sich mir regelrecht in



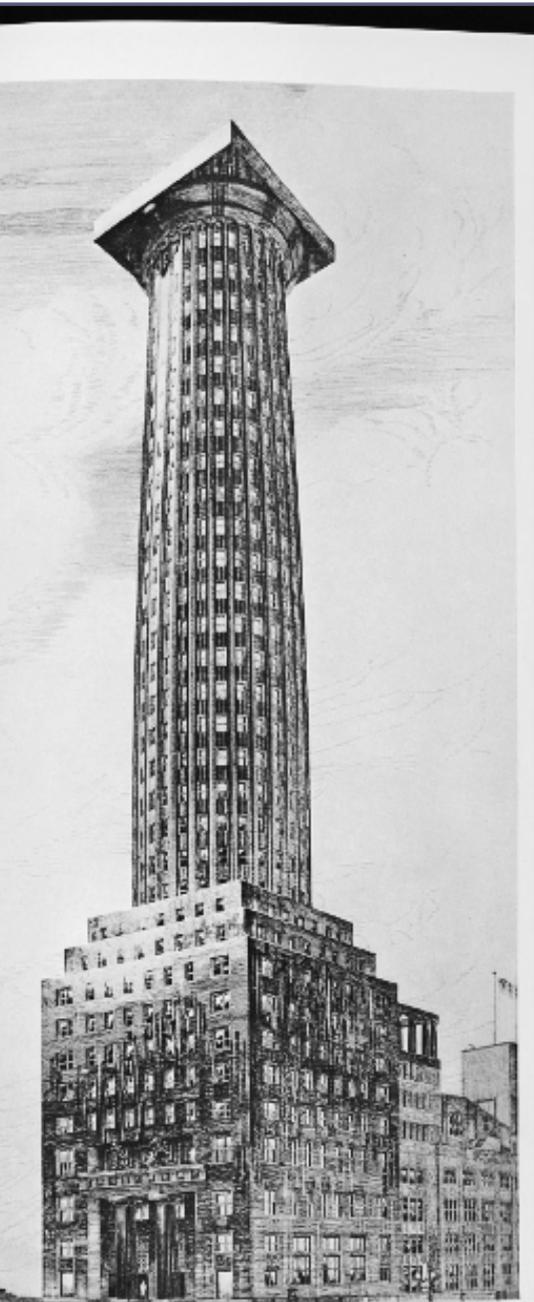


Plate Number 196

den Kopf gebrannt: „Ornament ist vergeudete Arbeitskraft und dadurch vergeudete Gesundheit. Es bedeutet aber auch vergeudetes Material, und beides bedeutet vergeudetes Kapital. Da das Ornament nicht mehr organisch mit unserer Kultur zusammenhängt, ist es auch nicht mehr der Ausdruck unserer Kultur. Das Ornament, das heute geschaffen wird, hat keinen Zusammenhang mit uns, keinen Zusammenhang mit der Weltordnung. Es ist nicht entwicklungsfähig!“

„NICHTS IST IN ORDNUNG“, keift Loos meinen Kollegen Fackel an und reißt mich aus meinen Gedanken. „Es ist inakzeptabel und frivol, daß man im Jahr 1922, mitten in den USA so einen schändlichen Bau meinem Entwurf bevorzugt. Ein stilistischer Rückschritt sondergleichen!“ (s. Seite 46 links)

„Sie haben ebenfalls am Wettbewerb teilgenommen?“, frage ich halb verblüfft, halb bewundernd und ernte dafür einen abschätzigen Blick von Loos. Wortlos zieht er einen zusammengefalteten Plan aus seiner Jackettasche und breitet ihn auf dem Tisch aus. Mir stockt der Atem beim Anblick seines Entwurfs: Eine riesige bewohnbare Säule, korrekt geplant nach dem Prinzip „Form follows function“ (s. links).

„Zeit meines Lebens kämpfte ich gegen die Ornament-Seuche und hielt die moderne amerikanische Architektur für ein Gegenbild zu unseren kitschigen europäischen Traditionen“, stöhnt Loos. „Und dann wählen sie einen historisierenden, neogotischen Turmbau, angelehnt an den New Yorker Woolworth-Tower und an europäische Kirchenbaustile.“

Ich betrachte nun den Gewinnerentwurf

genauer und verstehe, was Loos meint. Er lässt sich schwer auf seinen Stuhl fallen.

„Wissen Sie, meine Maxime ist das Loslösen von allem, was sich eine Maske, eine dekorierte Haut oder 'tätowierte Architektur' zugelegt hat. Ich sehe mich als einen Kämpfer gegen das allgegenwärtige Bauornament. Mir war klar, daß mein architektonisches Oeuvre für Skandale und heftigste Kritik in einer traditionsbeladenen Gesellschaft sorgen wird. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Außenfassade meines Baus für die Herrenschneider Goldman & Salatsch am Michaelerplatz hier in Wien. Als ich diesen Auftrag bekam, bestand das *agreement* darin, daß bei der Gestaltung des Inneren die Bauherren mitsprechen dürfen, für die Fassade

ließ man mir aber freie Hand. Natürlich nutzte ich diese Gelegenheit für eine Art Affront und gestaltete sie weiß, klar und schmucklos. Das Ergebnis war, wie erwartet, ein Skandal ohnegleichen. Die Presse geiferte von einem 'Schandfleck für Wien', von 'unanständiger Nacktheit', die unzulässig sei, eine Attacke des Schmucklosen in der Welt der überladenen Wiener Architektur. Ich reiste damals nach Italien, um diesem Mob zu entkommen. Meine Kritiker nutzten meine Abwesenheit für eine neue Fassadenplanung. Erst als ich mich bereit erklärte, die Fassade mit 'vegetabilem Dekor' in Form von Blumentrögen vor den Fenstern zu schmücken, genehmigte die Baupolizei meinen Entwurf.“ Geistesabwesend zieht er eine



FASSADEN GEFLÜSTER

Berliner Bauten
der Weimarer Republik
Zeitreisen mit Arne Krasting

Ammian Verlag
3. Auflage 2022, 272 Seiten, 20,- Euro

Erhältlich im lokalen Buchhandel oder über
www.ammian-verlag.de
www.zwanziger-jahre-berlin.de

„Das Buch
ist wirklich großartig!“
Max Raabe

Zigarette heraus, zündet sie aber nicht an.

„Gestern las ich in der Zeitung ein italienisches Manifest der futuristischen Architektur“, versuche ich Loos aufzumuntern. „Man verachtet und bekämpft darin die ganze Architektur der Pseudo-Avantgarde und verherrlicht die nackte Funktionalität der 'Stadtmaschine'. Zahlreiche Architekten folgen bereits dem klaren Funktionalismus und setzen immer mehr auf neue Baumaterialien wie Beton oder Stahl.“

Loos sieht mich an, und ein wenig Leuchten breitet sich über sein müdes Gesicht. „Ja, auch wenn es entmutigend ist, daß dieser

fürchterliche Bau in Chicago nun das Rennen gemacht hat, so hoffe ich, daß die Heterogenität der Vorschläge des Wettbewerbs - auch derer der europäischen Architekten - aufgrund der sicherlich einsetzenden Debatte als einer der wichtigsten Momente der bisherigen Geschichte des Hochhausbaus gesehen wird. Schließlich nahmen ja auch Gropius, Meyer und Taut teil. Ich selbst arbeite bereits von Paris aus und treffe in Kürze Le Corbusier, von dem ich mir viel verspreche.“

„In Paris werden Ihre Visionen sicher Gehör finden! Wer weiß, vielleicht werden sie dereinst die Wohnhäuser von Künstlern gestalten... des Dadaisten Tristan Tzara vielleicht... oder der Tänzerin Josephine Baker“, wage ich eine kühne Prophezeiung.

„Ja, wer weiß“, lächelt Loos und erhebt sich. „Mein Zug nach Paris geht in einer Stunde. Meine Herren...“ Loos verbeugt sich formvollendet britisch, und ich habe das Gefühl, meine Worte hätten seinem Schritt einen gewissen Schwung verliehen.

„Wohnhäuser für Tzara und die Baker! Sie haben wirklich eine blühende Phantasie, Morris“, schüttelt Fackel den Kopf und bestellt uns zwei starke Schnäpse. Ich lächele in mich hinein und erinnere mich an eine Begegnung mit Walter Benjamin bei einer Paul-Klee-Ausstellung. Er erzählte mir, wie jede Epoche die nächste träumt und sie träumend auf das Erwachen drängt. Jede Epoche trägt ihr Ende in sich. Nur wer das versteht, kann auch die Transformationen verstehen, die jede Epoche hervorruft...



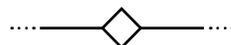
SPITZE

• ANKAUF • VERKAUF •

ORIGINALE
HISTORISCHE BEKLEIDUNG, WÄSCHE,
HANDARBEITEN, ACCESSOIRES
1860 - 1960

KATHARINA GÖRES
SUAREZSTRASSE 53, 14057 BERLIN
TEL. +49 (0)30 - 313 10 68
www.spitze-berlin.de
mail@spitze-berlin.de

FR. 14:00 - 19:00 UHR
SA. 12:00 - 16:00 UHR
UND TERMINE NACH VEREINBARUNG



EIN SCHWIMMENDER PALAST

Timo Jakob auf der ersten Weltumrundungskreuzfahrt der Geschichte



Wir schreiben das für die Seefahrt wortwörtlich weltbewegende Jahr 1922: Am 15. Mai verließ die Nachfolgerin der weltberühmten RMS LACONIA (I), welche vor 11 Jahren in den Dienst der englischen Seefahrt gestellt wurde, den Hafen von Liverpool. Ihr Name: RMS LACONIA (II).

Gebaut wurde das stolze Schiff von Cunard bei Swan, Hunter & Wigham Richardson in Wallsend bei Newcastle. 12.500 Pferdestärken wirken auf zwei Propeller und ermöglichen dem Schiff eine Spitzengeschwindigkeit von ganzen 16 Knoten, also rund 30 Kilometern in der Stunde! Mit den wahrhaftig imposanten 190,19 Metern Länge, die dieser Ozeanriese durch die See pflügt,

hat er Platz für ganze 2.200 Passagiere in drei Klassen. Nach einem Vierteljahr Liniendienst auf der Route Liverpool-Queenstown-Boston-New York und retour, ist die LACONIA nun bereit für ein nie dagewesenes Abenteuer: die WELTUMRUNDUNGSKREUZFAHRT.

Am 21. November 1922 ist der New Yorker Pier 54 zwar gefüllt mit Schaulustigen, aber nur 450 Personen gehen an Bord der neuen Cunard-Schönheit - was bei einem Preis von unglaublichen 1.500 US-Dollar pro Bordkarte wenig verwunderlich ist. Luxus hat eben seinen Preis. Ebenso wenig verwunderlich, daß diese Reise nicht von der Reederei Cunard



selbst veranstaltet wird, sondern die American Express Company das Schiff gechartert hat, um gut betuchte Reisende in New York an Bord zu locken. Die Kabinen der Zweiten und Dritten Klasse blieben also leer - was für wesentlich mehr Platz in den Gemeinschaftsräumen und Restaurants an Deck sorgt! Welch ein Luxus also, daß ich als einer der wenigen Reporter an Bord dem deutschsprachigen Publikum in der Heimat berichten darf.

Es erklingt ein dumpfer Ton der Dampfpfeife, Leinenverbindungen zwischen Schiff und Land werden gelöst, und die drei Hafenschlepper legen sich mächtig ins Zeug, um den Bug des Schiffes in Richtung offene See zu ziehen. Die ganze Fahrt durch den Hudson River begleitet eine Vielzahl an Booten und kleinen Schiffen, auch an Land stehen massenhaft Menschen und winken dem Cunard-Dampfer zu. Auf der Höhe der Südspitze von Manhattan wird das Schiff sich selbst überlassen, der letzte Gruß der Weltstadt ist die Freiheitsstatue, die mit ihren fast 100 Metern Höhe auf ihrem Sockel für viele unserer ausgewanderten Freunde und Verwandten der erste Gruß der Neuen Welt war. Nach nicht einmal fünf Stunden seit der ersten Schraubenumdrehung sind wir schon außer Sichtweite der Küste.

Nun bleibt mir ein wenig Zeit, um von der Ausstattung dieses Ozeandampfers zu berichten. Aus einer Werbe-Broschüre zitiere ich: „Wie der Zauberstab eines Magiers zaubern die Worte Bilder von den wunderbarsten Reiseerlebnissen. Die Unannehmlichkeiten des gewöhnlichen Reisens sind beseitigt. Für die Dauer der Kreuzfahrt wohnt der Reisende in einem palastartigen schwimmenden Heim,

während die Welt inne hält.“ Oder ganz nüchtern ausgedrückt: An Bord gibt es fließend kaltes und warmes Wasser in den Kabinen, sowie Heizungen, elektrische Ventilatoren und ein wirklich schönes Holzmobiliar, welches man bei uns in der Heimat nur selten in Hotels der oberen Klassen findet: „Garantie für Komfort in jedem Klima.“

Die weitere Ausstattung dieses „schwimmenden Palastes“ besteht aus einer Bibliothek, mehreren Schreib- und Raucherzimmern, einem Veranda-Café und zwei glasüberdachten Garten-Lounges sowie einem Tauchbecken und einen Fitnessraum an Deck - eben purer Luxus. Da sich der Mensch aber nicht von Ende November bis Ende März des Folgejahres nur mit Schach, Skat, Laufen und Schwimmen vergnügen kann, gibt es weitere freizeitliche Angebote, die zur Teilnahme locken: diverse Vorträge, Bridge-Partys, Leserunden, Konzerte, Tanz- und Gesangseinlagen beim Dinner. Bälle und Kostumbälle, Tanzabende und Theateraufführungen berauschen das Publikum in den Meeresnächten. Das gerade aufkommende Lichtspieltheater scheint hier niemand zu vermissen, doch sieht man gerade bei den Kostümbällen mit Wettbewerben für die besten Verkleidungen Anklänge an die beliebten Stummfilme, welche auch bei uns bekannt sind. Ja, es wird hier einiges geboten, damit es unseren Herrschaften an Bord nicht langweilig wird. Den Damen und Herren des bordeigenen Kostümverleihs, der extra für diese Reise organisiert wurde, könnte man die Überstunden an Land wahrscheinlich gar nicht bezahlen.

Doch nun zur Reiseroute, die die verehrte Leserschaft in der krisengebeutelten Heimat

sicher träumen lässt. Der erste Hafen, den die LACONIA ansteuerte, lag auf der wunderschönen Karibischen Insel Kuba. Von den Einheimischen wurden wir Touristen allerdings ferngehalten, da es seit 1919 immer wieder Streitigkeiten auf politischer Ebene zwischen Kuba und den USA gibt, von denen die Luxusreisenden tunlichst nicht behelligt werden sollen. Nach einem ein wenig inszenierten Inselprogramm fuhren wir weiter Richtung Panamakanal und genossen mit langsamer Fahrt die Passage vom Atlantik in den Pazifik. Von dort aus nahmen wir Kurs auf Hawaii, wo wir ein paar schöne Stunden auf diesem Südseetraum verbringen durften. Dann ging es über den langen Seeweg zum Kaiser, zwar nicht

dem von China, aber der von Japan begrüßte unser Schiff trotzdem herzlich.

Weitere Etappenziele werden Singapur, Vietnam und Indien sein, dann geht es durch den Suezkanal in das schöne Mittelmeer und über Italien, Frankreich und Spanien wieder in Richtung New York. Ende März 1923 soll das stolze Schiff ankommen - und damit die erste vollständige Weltumrundung eines Kreuzfahrtschiffes in die Geschichtsbücher eingehen. Das Schriftstück, welches Sie lesen, kam über die drahtlose Telekommunikation vom Telegraphenamt in Tokio und hoffentlich noch schnell genug in die Redaktion, um Ihnen meine besten Wünsche für das Jahr 1923 zu übermitteln. Sie dürfen mich beneiden!

EDITION „DIE GOLDENEN ZWANZIGER“

Postkarten, Kalender & feinste Papeterie von paruspaper



Bis zum 31.12.23
versandkostenfrei
ausprobieren!
Gutscheincode:
JOURNAL1923

WWW.PARUSPAPER.SHOP

MARLENE VON STEENVAG & ELSE EDELSTAHL
PRESENT

OCTOBER
12TH - 15TH
2023

THE 11th INTERNATIONAL



KARL-MARX-STR. 141
BERLIN NEUKÖLLN



POTSDAMER STR. 96
BERLIN TIERGARTEN

BERLIN-BURLESQUE-FESTIVAL.COM

MARLENE VON STEENVAG & ELSE EDELSTAHL
PRESENT

APRIL
29TH
2023

THE 4th INTERNATIONAL



GRUENSPAN

GROSSE FREIHEIT 58
HAMBURG ST. PAULI

HAMBURG-BURLESQUE-FESTIVAL.COM



**SELBST
IST DER
MENSCH**

KANN ES ENDLICH LOSGEHEN?

Unser belgischer Korrespondent Christian Alexander übt das demokratische Reisen

Die Gruppe wartet schon auf mich. Ich erkenne sie sofort. Die meisten Mitglieder haben die gelbe Fahne des Flämischen Tourismusverbandes V.T.B. (Vlaamse Toeristenbond) an ihrem Fahrrad befestigt, bei dessen offizieller Gründung am 29. Januar 1922 ich zugegen war! Hauptziel ist es, den Flamen das Reisen beizubringen und den Tourismus zu demokratisieren. Mich hat man auserkoren, über den ersten geführten Fahrradausflug in der Geschichte des Verbandes zu berichten – wohl nicht ahnend, wie schlecht es um meine Kondition auf dem Veloziped steht. Doch wie

heißt es so schön: Man wächst mit seinen Aufgaben. Also los!

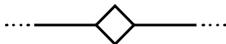
Alle sind sportlich gekleidet und in fröhlicher Stimmung. Die Männer tragen einen wolle- nen Sportanzug, einige Studenten bequeme Knickerbocker mit Sportstrümpfen und ein Hemd mit Schillerkragen. Auf dem Kopf mancher Herren sehe ich einen leichten Filzhut, einen flachen Boater-Strohhut oder eine Schiebermütze. Im Vergleich zu den Männern wirken die Damen in ihren locker sitzenden Kleidern, Blusen und Röcken deutlich moder- ner und sportlicher gekleidet. „Kann es endlich



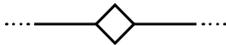
Photo: Christian Alexander

losgehen!?", fragt eine ziemlich freche junge Dame. Sie erinnert mich an einen Filmstar mit ihrem Bob-Haarschnitt und Glockenhut.

Wir werden vom Reiseleiter begrüßt, der sofort den Tagesablauf durchgeht. Um Unfälle unterwegs zu vermeiden, werden unsere Fahrräder vor der Abfahrt strengstens kontrolliert. Der Reiseleiter gibt jedem Fahrrad einen leichten Tritt, der prüfen soll, ob unsere Drahtesel solide genug sind für das kommende Abenteuer. Wir erhalten einige praktische Anweisungen und werden darauf hingewiesen, daß wir die Pfeifsignale des Reiseleiters genau zu befolgen haben. Obwohl ich verstehe, daß auf einer gemeinsamen Ausfahrt eine gewisse Ordnung und Disziplin herrschen muss, gefällt mir das Pfeifen gar nicht. Es weckt Erinnerungen an Schützengräben, Sturm- und Gasangriffe. Manche Damen halten sich entsprechend genervt die Hände ans Ohr, als er den Start der Tour anpfeift - und wir aus der Stadt hinaus in Richtung Heide radeln.



VOR DEM KRIEG WAR DAS VERGNÜGUNGSREISEN NOCH EIN PRIVILEG DER ELITEN



Weitere Reiselustige schließen sich in den Dörfern entlang des Weges an. Bei jedem Halt notiert der Reiseleiter exakt die zurückgelegte Strecke, die Uhrzeit und die Namen der neuen Teilnehmer in sein Logbuch. Ordnung muss sein, sogar in Belgien!



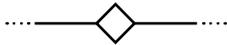
Photo: Christian Alexander

Auf dem Land angekommen, verlangsamt sich das Tempo, und wir radeln zu zweit abwechselnd auf Kopfsteinpflasterstraßen und Feldwegen. Der Morgennebel löst sich allmählich auf, und die Tautropfen auf dem Gras glitzern in der Morgensonne. Ich fahre neben einem schlanken, glatzköpfigen Mann mit Schnurrbart, der Lehrer ist und zum ersten Mal Urlaub macht. Die Ausflugsfahrten des V.T.B. sorgen dafür, daß eine immer größer werdende Gruppe des Mittelstandes günstig in den Urlaub fahren kann. Vor dem Krieg war das Vergnügungsreisen noch ein Privileg der Eliten. Plakate zeigten großformatige Bilder von Luxus-Spas und Casinos. Die Plakate der V.T.B. hingegen gleichen politischen Flugblättern. Kurz und bündig werden nur Ziel, Datum und Preis aufgelistet. Diese neue Klasse von Reisenden möchte wissen, wofür sie bezahlen.

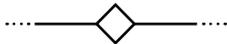
Wir nähern uns erneut einem Stück Kopfsteinpflaster, und der Reiseleiter ermahnt uns mit seinem kurzen Pfiff, hintereinander auf dem



schmalen Pfad rechts neben der Fahrbahn zu fahren, gerade breit genug für ein Fahrrad. Leider zu spät. Das Rad eines Teilnehmers rutscht auf dem glatten Straßenbelag aus, der arme Mann stürzt in einen flachen Graben. Zur Erleichterung aller steht er sofort lachend auf und scherzt, daß er Glück hat, daß wir nicht mehr am Kanal entlang radeln. Der Reiseleiter sieht ihn mürrisch an und mahnt zu mehr Vorsicht, er sei jetzt gezwungen, diesen Grabensturz in seinem Logbuch zu notieren. Dann pfeift er energisch die Weiterfahrt an. Ein vom Radeln noch teilweise geröteter Herr beschwert sich laut darüber und möchte ein wenig ausruhen. Der Reiseleiter nimmt ihn beiseite und macht ihm klar, daß man sich bei begründeten Beschwerden doch bitte stillschweigend an ihn wenden solle.



AN EINEM HEISSEN TAG WIE HEUTE TRAUT SICH EINE DAME MANCHMAL, IN OHNMACHT ZU FALLEN



Im hinteren Teil der Gruppe ein Aufruhr. Die forsche Dame mit dem Glockenhut wurde von einer Wespe in die Unterlippe gestochen. Der Reiseleiter notiert den Vorfall sofort in sein Logbuch. Um das Jammern der Schönen zu unterbinden, holt er seine V.T.B.-Taschenapotheke hervor und gibt der Dame eine Salbe gegen Hautverletzungen. Als ich ihn aus journalistischer Neugier frage, was

die Taschenapotheke noch beinhaltet, öffnet er sie bereitwillig und verkündet, daß jedes Mitglied ein solches Etui dabei haben sollte, das es beim V.T.B. günstig zu erwerben gibt. „Diese Salbe ist gut gegen Schweißfüße“, sagt er und warnt davor, daß die Minzpastillen sehr stark sind. „Ich gebe sie Leuten mit Magen- oder Bauchkrämpfen. Mit dieser Feile öffne ich die Äther- und Ammoniak-Ampullen, denn an einem so heißen Tag wie heute traut sich eine Dame manchmal, in Ohnmacht zu fallen. Sehen Sie“, schliesst er, während er das Etui wieder verstaut, „Sie brauchen sich unterwegs keine Sorgen zu machen, der Flämische Tourismusverband ist auf alle Eventualitäten vorbereitet!“ Mit diesen beruhigenden Worten und einem langen Pfiff geht es weiter.

Langsam verändert sich die Landschaft. Wir erreichen ein lila Blumenmeer und ein klares blaues Moor. Hier werden wir verweilen, bevor wir unsere Rückreise antreten. Einige Teilnehmer suchen Erfrischung unter den Bäumen, andere tauchen vorsichtig ihre Füße ins Moor oder suchen sich einen Platz für ein Picknick. Ich lehne mich im Gras zurück und versuche, die Geräusche der Natur aufzunehmen. Das leise Geplapper der Gruppe klingt wie das Summen eines Bienenschwarms und wiegt mich fast in den Schlaf.

Als die Sonne hinter den Wipfeln der Kiefern verschwindet, ist es Zeit zum Aufbruch. Zurück bei unseren Rädern muss einer der Studenten feststellen, daß er einen platten Reifen hat. „Wie ist das möglich?“, seufzt er, „ich habe heute Morgen Öl in mein Ventil getropft, damit es dicht hält.“ - „Das war nicht klug!“, antwortet der Reiseleiter. „Gummi löst sich in Öl auf!“



Selbstredend hat er die nötige Ausrüstung dabei, und das Ventil ist schnell getauscht. Ich spüre die ersten Anzeichen eines Muskelkaters, und auch mein Gesäß schmerzt beim Wiederaufstieg auf das Veloziped. Zum Glück bin ich nicht der einzige Ungeübte, und die Heimfahrt verläuft spürbar langsamer und leiser. Wir alle sind müde, aber auch zufrieden und beeindruckt von so viel natürlicher Schönheit unserer flämischen Landschaft. Als es dunkel wird, zünden wir unsere Acytelen-Laternen an. Die hellen Punkte der Karbid-Flammen lassen unsere Reisegruppe wie eine Prozession aussehen. Unterwegs hören wir nur das Klappern unserer Fahrräder und das Knarren der Kiesel auf dem Weg. Als wir die

zivilisierte Welt wieder erreichen, verabschieden sich die ersten Teilnehmer in Richtung ihrer Heimatdörfer. Es ertönen höfliche Dankesworte und Versprechungen, an zukünftigen Reisen teilzunehmen.

Ich selbst steige daheim erschöpft in den Badezuber. In weiser Voraussicht habe ich das wöchentliche Bad vom Samstag auf den Sonntag verschoben. Im warmen Wasser notiere ich meine ersten Eindrücke, die ich nicht nur mit den Mitgliedern des V.T.B., sondern auch mit der Leserschaft des *Le Journal* teilen möchte und kuriere meine schmerzenden Muskeln. Ja, wir Flamen müssen das Reisen wahrlich noch lernen. Aber der Anfang ist gemacht!



ROSA CENTIFOLIA

I.F. SCHWARZLOSE BERLIN

GEHEIMNIS DER LEIDENSCHAFT



Hermann's FEINE KOST empfiehlt:
ELIXIER D'AMOUR ÉDITION NOIRE -
mehr als ein Liqueur!

Ein sinnliches Elixier für aufregende Momente. Ein dominantes Spiel von schwarzen Johannisbeeren, kräftigem Rum und leidenschaftlichem Grappa. Im Hintergrund ein Hauch Moschus und Zedernholz. Gefolgt von einer unverkennbar geheimnisvollen Pfeffernote, die dem Elixier eine wilde, feurige Note verleiht und das Erlebnis intensiviert.

Besuchen Sie „Wajos Die Genussmanufaktur“ im Rhein-Center in Köln Weiden! Decken Sie sich bei mir ein mit einem Vorrat an wildem Lebensgefühl - vielleicht vor Ihrem nächsten Besuch auf der Bohème Sauvage Colonia! Selbstverständlich können Sie Ihre Bestellung auch über den Äther tätigen. Stöbern Sie im weltweiten elektronischen Archiv unter www.hermanns-feine-kost.de und entdecken Sie viele weitere erlesene Feinkostspezialitäten aus der Genussmanufaktur Wajos, die Ihren Gaumen bezaubern werden. Ich freue mich auf Sie!

Ihr Hermann

Mein ELIXIER-Cocktail-Tipp:

Longdrinkglas mit Eis und Beeren füllen,
5 cl ELIXIER D'AMOUR ÉDITION NOIRE,
3 cl Zuckersirup, 2 cl Zitronensaft und
einen Schuss Johannisbeersaft im Glas
mischen, anschließend mit Wild Berry
auffüllen. Fertig ist der "Bleeding Heart"!

Nutzen Sie den exklusiven Gutschein-Code "Boheme2023", und erhalten Sie 10% Rabatt auf Ihren Einkauf!

Hermann's
FEINE KOST 

WAJOS PARTNER
RHEIN CENTER KÖLN WEIDEN
Feinkost - Weine - Spirituosen
Genussevents - Kulinarische Präsentate
Privat oder für Firmen

MRS TAPMORES SHORTBREAD PETTICOAT TAILS

von Katrin Niestlé

Mein Name ist Tapmore, Mrs Beryll Tapmore. Ich bin nicht nur für die Gaumenfreuden auf den legendären Abendgesellschaften der Herrschaften zuständig, sondern auch für den Reiseproviant. Und nun ist es wieder einmal soweit: Kisten und Koffer werden gepackt, überall hängen Landkarten und Zeichnungen von einem gewissen Howard Carter. Was da wohl wieder entdeckt wurde im fernen Wüstensand?

Um seine Lordschaft bestens versorgt zu wissen, backe ich am besten kistenweise Shortbread, das isst er gerne, und es ist lange haltbar (wenn man es gut vor den Naschkatzen hier im Hause versteckt) - schließlich soll er doch keine gegrillten Skorpione verzehren müssen... Es lässt sich klassisch als Shortbread Fingers, Shortbread Rounds oder - die Lieblingsvariante hier im Hause - als Petticoat Tails backen.

Die Butter und den Zucker schaumig rühren, die Prise Salz dazu geben, das Mehl mit dem Reismehl mischen und unter die Buttercreme heben. Alles zu einem weichen Teig verarbeiten und für etwa 20 Minuten kühl stellen.

Die Böden von zwei Springformen (20 cm Ø) fetten und je eine Hälfte des Teiges darauf gleichmäßig verteilen, mit der Gabel einstechen und die Ränder mit dem Daumen leicht eindrücken. Nun mit einem scharfen Messer 12 Stücke anzeichnen. Den restlichen Zucker auf dem Shortbread verteilen und es für 30 bis 35 Minuten bei 160 °C backen. Das Shortbread sollte nur sehr blass zartgolden sein, sonst schmeckt es schnell bitter nach verbrannter Butter.

Auf dem Blech auskühlen lassen und die vorgezeichneten Stücke vorsichtig mit dem scharfen Messer trennen. In Dosen verpacken und bei Gelegenheit mit einer Tasse Tee genießen. So gut versorgt kann ich seine Lordschaft beruhigt auf Reisen schicken. Aber wehe, er stellt bei seiner Rückkehr eine Mumie in meiner Küche ab ...



Photo: Alexander Schütze

Zutaten:

- * 250 g Butter
- * 125 g Zucker
- * 250 g Mehl
- * 115 g Reismehl
- * 1 Prise Salz
- * 1 Teelöffel Zucker zum Bestreuen



Photo: Katrin Niestlé

COCKTAIL DES JAHRES 1922

Der Blood & Sand
todesmutig gekostet von Ferdinand Sturm



Rudolph Valentino - allein sein Name lässt den Puls der Damen ins Stolpern geraten. In Scharen stürmen sie seit dem 17. Dezember 1922 die hierigen Lichtspielhäuser, um in seinem jüngsten Film mit dem schönen Mimen zu leiden: *Blut und Sand*. Als armer spanischer Jüngling wird er darin zum Matador, vom Erfolg verwöhnt trinkt er zu viel, lässt sich mit einer *femme fatale* ein, verliert seinen Mut und wird aufgespießt.

Obwohl kein ausgewiesener Valentino-Verehrer (der Kerl sieht mir einfach zu gut aus), lasse ich mir nach dem Lichtspielbesuch von einem unbekanntem Barman seinen, vom gleichnamigen Film inspirierten, Blood & Sand aufschwätzen. So unappetitlich wie das Finale - das vergossene Blut Valentinos wird gnädig mit frischem Sand gelöscht - wirkt auch das braun-rote Gebräu, das er mir serviert. Ich gebe zu, die Mischung aus Blut und Sand der Stierkampfarena ist ihm täuschend echt gelungen. In Erwartung des tödlichen Stoßes schließe ich die Augen... - und muss gestehen: Der tragische Tod mundet höllisch gut!

Man nehme::

jeweils 3 cl Blended Scotch, frischer Orangensaft, Roter Wermut, Kirschlikör - sowie eine Orangenzeste

Alles zusammen in einem Shaker auf Eis kräftig durchrütteln. Anschließend in eine vorgekühlte Cocktail-schale oder ein Martiniglas doppelt abseihen. Mit der Orangenzeste abspritzen und garnieren.





SCHAUFENSTER



BLICK IN DIE WELT

10. Juli 1922 / Die im Jahr 1914 unterbrochenen Kabelarbeiten für den direkten **Telephonverkehr zwischen den Niederlanden und Großbritannien** werden wieder aufgenommen. Zwei Tage zuvor wurde das 50 km lange Kabel in Zeeland angelandet.

12. Juli 1922 / Auf der in Den Haag stattfindenden **Petroleumkonferenz** verhandelt eine russische Delegation mit der britisch-niederländischen SHELL und der US-Gesellschaft Standard Oil **über Erdöllieferungen aus dem Kaukasus**.



17. Juli 1922 / Im Berliner Alhambra-Lichtspieltheater (s.o.) wird **der erste Spielfilm mit Lichttonspur** aufgeführt. „Man hat die Empfindung, als ob die Stimme aus der Brust eines leibhaftigen Menschen aufsteigt“ - schreibt die *Vossische Zeitung*.

23. Juli 1922 / In Aachen treffen die Delegierten der Rheinischen Republikanischen Volkspartei zu einer Konferenz zusammen. Ziel ist die Schaffung einer vom Deutschen Reich unabhängigen **Rheinischen Republik**.



Photo: Hugo Erfurth

20. September 1922 / Das optisch auf geometrische Grundformen reduzierte **Triadische Ballet des BAUHAUS-Künstlers Oskar Schlemmer** (s.o.) wird in Stuttgart uraufgeführt. Schlemmer agiert selbst als einer der Tanzenden.

1. Oktober 1922 / Das **100. Oktoberfest** wird auf der Theresienwiese in München eröffnet. Das Wiesn-Bier kostet 50 Mark, ein Hendl 500 Mark.

.....
1. Oktober 1922 / „Weg mit der Pagenfrisur“ - fordert die *Vossische Volkszeitung*. „Die Annäherung des weiblichen und männlichen Typs ist eine Dekadenzerscheinung. Das kurze Haar ist bequem. Die Frauen machen es sich überhaupt zu bequem.“



29. Oktober 1922

Unter Duldung von König Viktor Emanuel III. übernimmt **Benito Mussolini** (s. rechts Mitte) nach dem „Marsch auf Rom“ die Regierung Italiens und stellt ein nationalistisch-faschistisches Kabinett zusammen.



KURZ NOTIERT

von
Ferdinand Sturm

Januar 1923 / Wegen Nichterfüllung der Reparationszahlungen droht die **Besetzung des Ruhrgebiets** durch französische Truppen. Auch das idyllische Ratingen vor den Toren Düsseldorfs und Sitz der Redaktion WinterSturm wird betroffen sein.



Für den **26. April 1923** ist die **Hochzeit des britischen Thronfolgers Prinz Albert** (s.o.) mit Lady Elizabeth Bowes-Lyon angesetzt. Es heißt, die hübsche Braut habe dem Prinzen vor ihrem Ja-Wort drei Körbe gegeben.



Januar 1923
Erstmal
erscheint im
Januar 1923
die Zeitschrift
MERZ des
in Hannover
lebenden
Dadaismus-
Künstlers **Kurt
Schwitters**.

Graphik: Kurt Schwitters



REDAKTIONS GEFLÜSTER



ELSE EDELSTAHL

Timo Jakob

FERDINAND STURM

Marie de Winter

Maria Rausch

Maxwell de Fin

Herodot Morris

Dominique di Gerano

Robert Nippoldt

Don Esteban

Kathrin Niestlé

Christian Alexander

Pascal Dominik Mesecke

Lady Daisy Ashton

Liena Berin



ELSE EDELSTAHL UND ARNE KRASTING
PRÄSENTIEREN

GOLDSTAUB

DER ZWANZIGER JAHRE PODCAST

GLANZ, GOLD, STAUB UND DRECK.
DEKADENZ, ARMUT, ASPHALT UND LICHT.

WIR NEHMEN EUCH MIT
AUF EINE ZEITREISE IN DIE WEIMARER REPUBLIK.

📷 GOLDSTAUBPODCAST

📺 GOLDSTAUB_PODCAST

WWW.GOLD-STAUB.DE

HÖRT! HÖRT!

Goldstaub bleibt auf Sendung

Die Redaktion WinterSturm trifft Arne Krasting und Else Edelstahl im VOX Haus am Potsdamer Platz. Wir haben brennende Fragen zu ihrer spektakulären Serie von Rundfunk-Sendungen. Sie nennt sich *Goldstaub* und geht bereits ins dritte Jahr.

Marie: Was hat es mit dem Namen auf sich?

Arne: Die ersten Jahre unserer jungen Republik waren ja äußerst turbulent. Es ging hoch her, aber auch auf und ab. Eine goldene Zukunft sahen wir vor uns nach all dem Mief und der Stagnation. Und vieles deutete auf eine phantastische Zukunft hin! Die Gegenwart jedoch hat sich bisweilen als Spielverderberin aufgeführt und Staub verdeckt hie und da das Gold... Unsere Hörfunk-Serie zeigt daher alle Facetten unserer ereignisreichen Zeit.

Ferdinand: Habt ihr eigene Lieblingsfolgen?

Else: Die schönste Folge ist für mich *Ich hab' mich in dein Parfum verliebt!*. Es geht um olfaktorische Kreationen, die uns in ungeahnte Duftwelten entführen. Und Sie werden überrascht sein, welch spannende Geschichten diese beiden Themen beinhalten: *Vom Wannensee über die Hygiene- und Badekultur und Von Fahrradpropheten, Velozipedistinnen und strammen Waden über das Fahrradfahren.*

Arne: Ich habe mich am meisten darüber gefreut, wenn wir auf Reisen gegangen sind. Wir haben unsere beiden Nachbarländer

Polen und Frankreich besucht und sogar einen Abstecher in die Ukraine unternommen. Hört, was unser geschätzter Kollege Joseph Roth über die "Ukrainomanie" zu berichten hat!



Photo: Heinrich von Schimmer

Marie: Ja, das werden wir tun! Auf welche Themen dürfen wir uns als nächstes freuen?

Else: Es gibt eine unerschöpfliche Auswahl, doch wir sollten uns vielleicht einmal den Themen widmen, die wir bereits im Auftakt versprochen haben: Freie Körperkultur, Spiritismus und Okkultismus und natürlich Mode.

Arne: Ich möchte das Thema Sport und Leibesertüchtigungen in den Ring werfen. Boxen und Fußball begeistern mich! Außerdem wollen wir Warenhäuser besichtigen, denn die Berliner lieben es ja, einkaufen zu gehen! Und wir freuen uns natürlich über Ihre Vorschläge an post@goldstaub.de!

DAS LE JOURNAL ERSCHEINT ZUM 10. MAL



Die Redaktion WinterSturm blickt zurück

Die Geschichte des Magazins für mondäne Unterhaltung begann im Jahre 14 mit dem Klopfen an eine Tür. Vor derselben stand die Schweizer Modejournalistin Tilda Knopf. Es öffnete: Else Edeldahl. Die beiden Damen entschieden nach angeregtem Plausch ebenso spontan wie tatkräftig, in Berlin ein „Fachgeschäft für Mode und Accessoires im Stil der 20er Jahre“ zu eröffnen: das LE BOUDOIR (s. Seite 74). Im Rausch der Kreativität gestalteten Sie anlässlich dessen Eröffnung eine kleine Broschüre namens *Journal de Le Boudoir*. Darin wurden alle lebenswichtigen Fragen beantwortet, die sich vor einem Bohème-Sauvage-Besuch stellten: Wie gelingt der Dame die perfekte Wasserwelle? Wie fordert der Herr selbige formvollendet zum Tanz?

„Die Bohème Sauvage ist ja nicht nur ein Fest, sondern die Verkörperung eines Lebensstils“, sinnierten die beiden Damen, nachdem sie aus dem Eröffnungsrausch erwachten. „Wäre es nicht schön, unseren Gästen ein kleines Stück davon mit nach Hause zu geben?“ Erneut gesagt und getan: Im März des Jahres 16 erschien die erste offizielle Ausgabe des *Le Journal* unter der Chefredaktion von Frau Knopf, tatkräftig unterstützt vom damaligen Veranstaltungsplaner am Berliner Admiralspalast Carl Friedrich von Lagerfeld.

Die bescheidenen 36 Seiten der Ausgabe N°1 haben sich inzwischen mehr als verdoppelt. Anfangs noch im Gewand des Jugendstils gestaltet, überführte Graphiker Sigfried Schwarz das Layout mit der Ausgabe N°3 in die Moderne aus „Klarheit und Ornamentik“ mit Anlehnungen an den Stil des Art Deco.

Als regelmäßige Besucher der Bohème Sauvage Colonia gehörten natürlich auch wir zu den Lesern der ersten Stunde. Der begeisterten Lektüre folgte der Drang, unsere eigenen journalistischen Fähigkeiten ins Spiel zu bringen. Herr von Lagerfeld (seit Ausgabe N°3 alleiniger Chefredakteur) zeigte sich angetan, und wir freuten uns, die Ausgaben N°4 bis N°6 mit unseren Beiträgen bereichern zu dürfen.

Eines Morgens mussten wir jedoch in der Redaktionspost die traurige Nachricht vernehmen, es sei Herrn von Lagerfeld unmöglich, seine Aufgabe fürderhin wahrzunehmen, die Herausgabe des *Le Journal* N°7 müsse auf unbestimmte Zeit verschoben werden. „Halt, warten Sie!“, telegraphierten wir spontan nach Berlin. Zwischenzeitlich hatten wir in Düsseldorf die *Redaktion WinterSturm* gegründet, verschiedene Artikel in weiteren Druckmagazinen veröffentlicht und unter der Adresse wintersturm.jimdofree.com eine eigene Seite im Äther

gestaltet. Warum nicht die Chefredaktion des *Le Journal* versuchen - sofern Herausgeberin Else Edelstahl es wagen sollte, diese verantwortungsvolle Aufgabe in die Hände zweier „Provinzschreiberlinge“ zu legen!

Sie wagte! Wir überzeugten sie im Jahre 19 mit der Idee, das *Le Journal* bei jährlichem Erscheinen in der Silvesternacht von nun an als Jahrbuch der kommenden „Zwanziger Jahre“ zu gestalten. Gemeinsam mit einem fulminanten Ensemble aus Redakteurinnen und Redakteuren - mittlerweile ansässig zwischen Spree und Schelde! - schauen wir regelmäßig zurück auf das vergangene Jahr und wagen einen Ausblick auf das, was die kommenden Monate bringen mögen. Besonders freuen wir uns, seit der Ausgabe N°8 den berühmten Illustrator und Buchkünstler Robert Nippoldt für die Gestaltung des Titelblattes gewonnen zu haben.

Doch trotz aller organisatorischer, konzeptioneller und gestalterischer Wandlung in den letzten sieben Jahren ist das *Le Journal* ein Liebhaberprojekt erster Güte geblieben. Deshalb, liebe Leserinnen und Leser, bitten wir Sie anlässlich unseres kleinen Jubiläums um einen Moment des Applauses für:

Die freien Redakteurinnen und Redakteure der Ausgaben N°1 bis N°10:

Christian Alexander
Daisy Ashton
Liena Berin
Sabine Brüning
Charlie Cane

Viktor von Falkenstein
Maxwell de Fin
Dominique di Gerano
Femke Grabbert
Helmut Hellmund
Timo Jakob
Moses Jablonski
Lotta Jitterbug
Fräulein Lambers
Margarethe Mausweh
Pascal Dominik Mesecke
Herodot Morris
Katrin Niestlé
Josefin von Schnegg
Gerhard Graf von Schu
Roger Christian Skarsten
Sigfried Schwarz
Heinrich Schwertfeger
Lars Schwuchow
Don Esteban
Alexander Veselak
Vintagebursche
Prinz Wunderhold

Wer die eigentlich nun folgende Absage unseres stetig verhinderten Redakteurs Friedrich Heinrich Findekle - der das Begründen seiner Indisposition zur literarischen Gattung ersten Ranges erhob - schmerzlich vermisst, dem müssen wir leider mitteilen, daß Findekle inzwischen derartig verhindert ist, daß ihm selbst das Abfassen der Absage unmöglich war. Er lässt herzlich grüßen, wir dürften in Zukunft Großes von ihm erwarten!

F-SCOTT FITZGERALD

Der GROßE GATSBY

Illustrationen von Robert Nippoldt





Vintage-Grammophon

„Ein Rätselhafter Schimmer“
Sound-Adventskalender

24 Lieder und Gedichte aus
den Goldenen Zwanzigern

Aufgenommen und gestaltet
von Robert Nippoldt und
dem Trio Größenwahn

€ 34

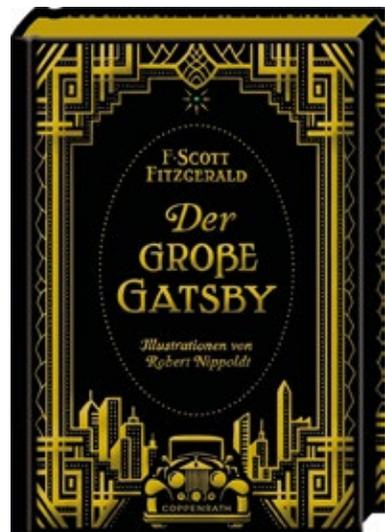
F. Scott Fitzgerald / Robert Nippoldt (Illus.)

DER GROSSE GATSBY

Mit großen Panorama-Zeichnungen
und aufwendig gestalteten Extras
ISBN 978-3-649-64095-0

Coppenrath Verlag

€ 30



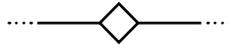


Photographie & Graphik

Christian Alexander - Karen Arnold - Detlef Berghorn - Lydia Brodovski - Gerd Eichmann - Hugo Erfurth - Luke Gordon - Edsel Little - Katrin Niestlé - Robert Nippoldt - Heinrich von Schimmer - Alexander Schütze - Kurt Schwitters - Joe Shlabotnik - Red. WinterSturm

Bildnachweis (soweit nicht anderweitig vermerkt)

gallica.bnf.fr - Hintergrund: Red. WinterSturm - Red. WinterSturm - wikimedia.org/Sunil060902 - Redaktion WinterSturm - loc.gov - wikimedia.org/RBETZ - wikimedia.org/Harry Burton - pixabay.com/Freiheitsjunkie - gallica.bnf.fr/Agence Rol - wikimedia.org/Harry Burton - wikimedia.org - Hintergrund: europeana.eu/Nana Carlo - wikimedia.org - Hintergrund: europeana.eu - Hintergrund: pixabay.com/ArtsyBee - gallica.bnf.fr - europeana.eu/Oskar Schlemmer - culture.ru - gallica.bnf.fr - gallica.bnf.fr - gallica.bnf.fr - gallica.bnf.fr/Agence Rol - wikimedia.org/Deruluft - wikimedia.org - wikimedia.org - wikimedia.org/Hans Rudi Erdt - wikimedia.org/Otto Mayer - loc.gov - wikimedia.org/Cunard - gallica.bnf.fr - wikimedia.org - gallica.bnf.fr - wikimedia.org/Hans Brennert - wikimedia.org - wikimedia.org - gallica.bnf.fr/Agence de Meurisse - Collage: Red. WinterSturm



BOHÈME SAUVAGE

LE BOUDOIR

KOSTÜMVERLEIH

IHR FACHGESCHÄFT FÜR MODE UND ACCESSOIRES
IM STIL DER ZWANZIGER JAHRE

WIR ÖFFNEN AUSSCHLIESSLICH MIT TERMINBUCHUNG
UNTER WWW.LE-BOUDOIR-BERLIN.DE

WÜHLISCHSTR. 19
BERLIN-FRIEDRICHSHAIN

WINTERGARTEN

W WIE VARIÉTÉ

EXKLUSIVE PLÄTZE IM RANG



Über dem Parkett, mit bestem Blick auf die Bühne, befindet sich der Rang mit 15 Premium-Logen für je 4 Personen, sowie weiteren 18 gemütlichen Premium-Sofas für je 2 Personen.

WINTERGARTEN VARIÉTÉ BERLIN

Tickets & Infos unter:

www.wintergarten-berlin.de

030 - 588 433



„Der Wintergarten hat einen ganz eigenen Charme, dessen Glanz aus sich selbst heraus erstrahlt“

*Time Magazine
New York*

Mitten im pulsierenden Stadtzentrum Berlins trifft sich die Welt im glamourösen Flair der **Goldenen 20er Jahre**. Anspruchsvolle Variété-Shows mit Akrobatik, Musik und Tanz treffen auf ein stilsicheres Ambiente und hochwertige Gastronomie.

Schon beim Betreten dieses einzigartigen Ortes werden die Gäste von der prächtigen Dekoration des Theaters in eine andere Welt gezogen. Der mit dunklem Holz, rotem Samt und dem berühmten Sternenhimmel ausgestattete Theatersaal verströmt das Flair, für das die legendären 1920er Jahre bekannt waren.

Neben den erstklassig und international besetzten Shows machen ausgewählte kulinarische Köstlichkeiten den Abend perfekt. Das Angebot reicht von prickelndem Champagner und raffinierten Cocktails über ausgefallene Snacks bis zum erlesenen 3-Gänge-Menü. Für jeden Geschmack und Anlass ist etwas dabei.



Bis 17. Feb. '23



Ab 23. Feb. '23



Ab 24. März '23



VECONA



VINTAGE



WWW.VECONA-VINTAGE.COM

KLEIDSAMES & STILVOLLES